

Freies Institut für Bauforschung und Dokumentation e.V.

**BAUHISTORISCHE
UNTERSUCHUNG**

**Grünberg
Barfüßergasse 5**

Ergänzung 2019

Marburg, September 2019

Inhalt

0.	Vorwort	2
1.	Katalog mit Beschreibung der 22 Befundstellen	4
2.	Gutachten der dendrochronologischen Untersuchung des Büros Tisje, Neu-Isenburg	5
3.	Planwerk	6

0. Vorwort

Das Gebäude Barfüßergasse 5 in Grünberg soll gesichert und baulich instandgesetzt werden. Im Zuge dieser Arbeiten soll eine baubegleitende Dokumentation der neu zutage tretenden bauhistorisch relevanten Befunde erfolgen. Für das Jahr 2019 wurde diese Untersuchung nunmehr vorgenommen. Das Ergebnis wird hiermit vorgelegt.

Mit der Durchführung der ergänzenden bauhistorischen Untersuchung wurde das Freie Institut für Bauforschung und Dokumentation e.V. (IBD) Marburg beauftragt. Auftraggeber ist der Kreisausschuss des Landkreises Gießen, Fachdienst Bauaufsicht/Untere Denkmalschutzbehörde. Der Auftrag erfolgte mit Schreiben vom 18.04.2019. Grundlage bildete der Kostenvoranschlag des IBD vom 02.04.2019.

Befundaufnahme vor Ort und Auswertung wurden von Matthias Kornitzky M.A. durchgeführt.

Es wurden insgesamt sechs der 2016 vom IBD erstellten Pläne um die neu freigelegten Befunde ergänzt und gelegentlich in vorher nicht einsehbaren Bereichen korrigiert. Die Überarbeitung erfolgte digital, die Pläne liegen in den Formaten .dwg und .pdf vor (Aufnahmemaßstab 1:50). Sie werden dem Auftraggeber in Form von farbigen Bauphasenplänen mit Kartierung der jüngsten Befundstellen vorgelegt.

Insgesamt umfasst das geänderte Planwerk:

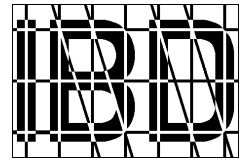
- 2_EG-2019
Grundriss Erdgeschoss im Maßstab 1:50 (Ebenen 1a und 1b),
- 3_OG-2019
Grundriss Obergeschoss im Maßstab 1:50 (Ebenen 2a und 2b),
- 5_LS-2019
Längsschnitt in beiden Teilen des Gebäudes im Maßstab 1:50 (Blick nach Nordwesten),
- 7_QS2-2019
Querschnitt 2 im Maßstab 1:50 (Blick nach Südwesten),
- 9_ASO-2019
Ansicht Süd-Ost-Fassade im Maßstab 1:50 (Blick nach NW),
- 10_ANW-2019
Ansicht Nord-West-Fassade im Maßstab 1:50 (Blick nach SO).

Die Untersuchung des IBD vor Ort wurde an zwei Tagen im Juni 2019 durchgeführt. Die Dokumentation erfolgte an insgesamt 22 Befundstellen. Beschreibung und kurze Interpretation, die, wenn möglich, einen Datierungsvorschlag beinhalten sollte, sind pro Befundstelle vorgenommen und in Befundblättern eingetragen worden. Sie sind diesem Bericht als Katalog der 22 Befunde beigelegt.

Zusätzlich wurden drei Proben an ausgewählten Hölzern der Fachwerkkonstruktion zur dendrochronologischen Altersbestimmung entnommen (Proben-Nrn.: VH16, VH17 und HH12). Deren Auswertung erfolgte (wie vorab) durch das Planungsbüro Tisje in Neu-Isenburg. Von diesen wurde 1 Holzprobe (VH12) jahrgenau, die beiden anderen Proben konnten aufgrund der zu geringen Anzahl an Jahrringen nicht ausgewertet werden. Die Ergebnisse sind den Gutachten des Büros Tisje aus dem Jahre 2016 mit fortlaufender Nummerierung angehängt worden.

Dem Befundkatalog beigelegt sind das Gutachten der dendrochronologischen Untersuchung auf zwei Seiten und die sechs genannten Planüberarbeitungen im Din A3-Blattformat.

1. Katalog mit Beschreibung der 22 Befundstellen



Vorderhaus, Erdgeschoss, Raum 1.4

Decke, südwestlicher Teil und Süd-West-Fassade

Befundöffnung: Innenansicht der SW- und SO-Wand sowie Untersicht der Decke zum OG nach Entfernung der Gips-Karton-Verkleidung

Kartierung: EG-Grundriss, Längsschnitt und SO-Ansicht (Bauphasenplan)

Beschreibung,

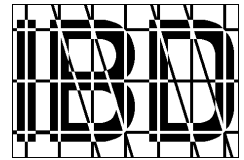
Befund 1.1:

Die Begradigung und teilweise Höherverlegung der Decke südwestlich des Gebindes V2 lässt erkennen, dass die ursprüngliche Deckenkonstruktion in diesem Teil des Raumes 1.4 vollständig ausgetauscht wurde. Ein seitliches Zapfenloch in dem ursprünglich erhaltenen Decken-/Binderbalken des Gebindes V2 bestätigt, dass dort ein ehemaliger Stichbalken zur Straßenfassade hin anschloss, der heute entfernt ist (siehe Beschreibung unter Befund 2). Der unterschiedliche Grad der Verrußung zwischen nordöstlichem und südwestlichem Abschnitt der Decke liefert einen weiteren Beleg für die unterschiedliche Datierung. Darüber hinaus ist, wie sich in zwei Aufbrüchen des Deckenverputzes vor der SO-Wand zeigt, die Rußschwärzung am jüngeren Deckenabschnitt so gering, dass eine Datierung dieses Teils der Decke nach Mitte des 18. Jahrhunderts oder jünger als wahrscheinlich anzusehen ist, da bis zu jenem Zeitraum, wie sich im Bereich der ehemaligen Halle zeigt, eine offene Feuerstelle bestand und die Decke sowohl im unverputzten als auch im verputzten Zustand im gesamten Hallenbereich durchgehend rußgeschwärzt war (vgl. Befunde 3 und 5 - 10).

Auch der abgeschnittene Deckenunterzug Befund 4 bestätigt, dass die Decke südwestlich des Gebindes V2 wohl in gesamter Breite des Gebäudes ausgebaut und durch die heutige, teilweise höherverlegte Decke ersetzt wurde (siehe Beschreibung unter Befund 4).

Befund 1.2

Dieses lässt insgesamt die Vermutung zu, dass nicht nur die ursprüngliche Decke in dem betreffenden Abschnitt selbst, sondern mit ihr auch die Außenwände im südwestlichen Bereich des Erdgeschosses verändert bzw. abgebaut und entsprechend der neuen Geschosstrennung wiedererrichtet wurden, wie die Betrachtung des Fachwerks der südöstlichen



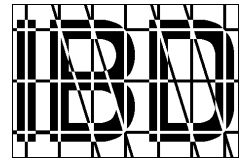
Traufwand auch früher schon nahegelegt hatte (siehe IBD-Untersuchungsbericht vom April 2016, Punkt 3.9. – Die Süd-Ost-Fassade). So sind in der Außenwand nach SO (zum Haus Nr. 3 hin) südwestlich des ersten südwestlichen Ständers statt einer zu erwartenden, geschossübergreifenden Langstrebe drei kurze sog. „Alsfelder“ Streben geschossweise verbaut und der Geschossriegel um Balkenstärke gegenüber dem in Resten erhaltenen Geschossriegel des Ursprungsbaus höher verlegt worden, was nicht nur mit der Höherverlegung der Decke im Inneren einhergeht, sondern auch in bautechnischer Hinsicht von der geschossübergreifenden Ständerkonstruktion des spätmittelalterlichen Ursprungsbaus grundsätzlich abweicht. Zumindest wird die Form der Alsfelder Strebe gewöhnlich nicht älter als in die 1510er Jahre (Bau der Fachwerkobergeschosse des Alsfelder Rathauses) datiert¹, ist in Grünberg also sicher erst in nachmittelalterlicher Zeit denkbar, wie ja auch deren Verwendung am Haus Barfüßergasse 3 zeigt. Lediglich das abschließende Rähm der SO-Traufwand könnte in gesamter ursprünglicher Länge bis zur ehemaligen SW-Fassade erhalten geblieben sein. Unsicherheit besteht bei der Datierung der Schwelle der SO-Wand, die im Rahmen der vorliegenden Untersuchung dendrochronologisch untersucht wurde, jedoch keine sichere Datierung lieferte (siehe Befund 18).

Die gleiche Spätdatierung gilt auch für den südwestlichen Teil der NW-Traufwand, in welchem, ebenso wie in dem betreffenden Abschnitt der SO-Traufwand, der Geschossriegel um Balkenstärke gegenüber dem nordöstlichen Teil der Fassade nach oben versetzt worden ist. Hier ergab die dendrochronologische Untersuchung des westlichen Eckstiels im OG das Fälldatum 1774 (Probe VH10), die einer wandhohen Strebe im OG das Datum 1775 (Probe VH15).

Befund 1.3:

Daraus ist insgesamt zu schließen, dass auch die zur Straße ausgerichtete südwestliche Giebelfassade wohl in ihrer Gesamtheit erneuert wurde. Dem entspricht die bisherige Betrachtung der Wand im OG, die von innen erfolgte und hier keinerlei Hinweise auf ältere Konstruktionsmerkmale wie etwa

¹ Siehe u.a.: Heinrich Walbe. Das hessisch-fränkische Fachwerk. Gießen ²1979. S. 39



einen aufgeblatteten Brustriegel, die für Grünberger Bürgerhäuser des Spätmittelalters typischen K-Streben oder halbrunde Zierstreben in den Brüstungsgefachen etc. lieferte. Mehr noch kommt für die Wand im EG in Hinblick auf das Fehlen einer Geschossvorkragung die Datierung in das Spätmittelalter kaum in Frage. Sicherheit lässt sich in dieser Frage also weder durch die bauhistorische Analyse des Fachwerkgefüges noch durch eine dendrochronologische Altersbestimmung einzelner Bauhölzer gewinnen, denn mit der dendrochronologischen Datierung einzelner Hölzer wäre lediglich die Möglichkeit gegeben, einzelne ältere Bauhölzer zu finden, nicht aber der Nachweis, dass jene auch primär an heutiger Stelle verbaut wurden.

In Hinblick darauf ist es fast auszuschließen, dass das in einer Putzöffnung wenig oberhalb des Sockels ablesbare fragmentarische Außenportal am südöstlichen Ende der EG-Wand noch zum Ursprungsbau des 15. Jahrhunderts zählen könnte. Allein die Tatsache, dass dessen Schwelle aus Blasenbasalt auf das heutige Erdgeschossniveau bei rund +10,00 m im internen Höhensystem, statt auf das ehemalige Laufniveau der Halle bei ca. +9,55 m bis +9,60 m, bezogen ist, legt nahe, dass es sich hierbei um eine jüngere Wandöffnung handelt.

Datierung: Umfassender Umbau in Phase 4 (um/kurz nach 1775 d).

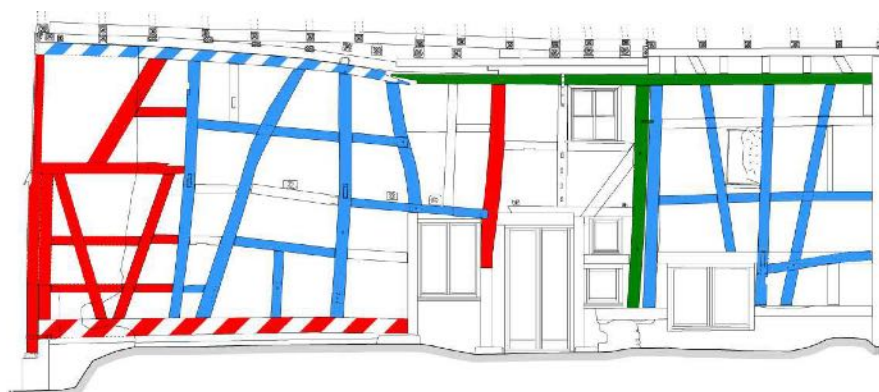
Abb. 1/1:
Raum 1.4, Untersicht der Decke mit der älteren, rußgeschwärzten Deckenfüllung links und dem jüngeren Deckenabschnitt (ohne Rußspuren auf oder unter dem rezenten Deckenverputz) rechts im Bild,
Blick gegen SO;
Foto IBD, Juni 2019






Abb. 1/2:
Raum 1.4, Untersicht
der Decke mit dem De-
cken-/ Binderbalken im
Gebinde V2, darin seit-
lich das Zapfenloch für
einen ehemaligen
Stichbalken zur Stra-
ßenfassade (Pfeil);
Blick gegen NO;
Foto IBD, Juni 2019



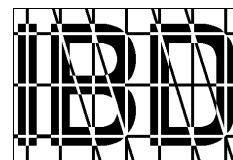
Abb. 1/3:
Ansicht SO-Fassade mit
Kartierung der Phasen
1 (in Blau) und 2 (in
Grün) sowie des Um-
baus der SW-Fassade
in Phase 4 (in Rot);
Rekonstruktion IBD,
August 2019



Legende:

	Phase 1: Um/kurz nach 1444
	Phase 2: Umbau 16. Jahrhundert oder später
	Phase 4: Umbau 18. Jahrhundert / um 1775





Vorderhaus, Erdgeschoss, Raum 1.4
Decke zum 1. Obergeschoss
Südwestlicher Deckenbalken/Gebinde V2

Befundöffnung: Untersicht des Balkens nach Entfernung der rezenten Deckenabhängung

Kartierung: EG-Grundriss, Längsschnitt und SO-Ansicht (Bauphasenplan)

Beschreibung: Nach Entfernung der rezenten Deckenabhängung wurde etwa im nordöstlichen Viertelpunkt des Raumes 1.4 ein querspannter Deckenbalken aus Eichenholz sichtbar. An diesen schließt im NO eine wohl zeitgleiche Deckenfüllung aus Eichenstaken mit Lehm-Stroh-Bewurf an, die dem Balken seitlich eingeschoben ist. Südwestlich des Balkens liegt die Decke hingegen teilweise höher, so dass sie an ihrem südwestlichen Ende mit der Balkenoberkante abschließt, gleichzeitig wird dort auf der SW-Seite des Deckenbalkens ein heute leeres Zapfenloch sichtbar, welches zeigt, dass an betreffender Stelle ein Stichbalken der ursprünglichen Einschubdecke entfernt wurde (vgl. Befund 1.1).

Der Deckenbalken fluchtet in der Höhe insgesamt mit der im angrenzenden Raum 1.1 sichtbaren Hallendecke und ist, offenbar zusammen mit der beschriebenen Deckenfüllung nach NO hin, der ursprünglichen Deckenkonstruktion als baulicher Bestandteil hinzuzuzählen. Er weist zudem an seinem südöstlichen Ende (zum angrenzenden Haus Nr. 3 hin) nach SW eine heute leere Blattsasse auf, die als einseitiges Schwalbenschwanzblatt ausgeführt ist. Das Pendant dazu ist ebenfalls erhalten, und zwar eine baugleiche Blattsasse auf der SW-Seite des 1. südwestlichen Ständers der SO-Traufwand. Beide dienten ehemals zur Aufnahme eines von SW aufgeblatteten Kopfbandes zur Queraussteifung und lassen deutlich erkennen, dass beide Hölzer derselben Bauphase angehören. Nach dem Ergebnis der dendrochronologischen Untersuchung, die im Jahre 1996 u.a. an dem hier behandelten Ständer durchgeführt wurde, ergibt sich der Bauzeitraum „um/kurz nach 1444 ±1“ (Probe VH7).

Zusätzlich ist der Deckenbalken dem Ständer durchgezapft und war ursprünglich durch einen quereingeschlagenen Holz-



nagel auf der Außenseite gesichert, dient also nicht nur als Deckenelement, sondern nimmt gleichzeitig die Funktion des Binders in dem über zwei Geschosse sich erstreckenden Quergebinde ein. Hierbei handelt es sich um das südwestliche der insgesamt drei ursprünglichen Quergebinde des Vorderhauses, die zusammen mit den ursprünglichen Giebelwänden im SW und NO das konstruktive Gerüst des Quergebindehauses bilden (Gebinde V1 bis V5).

Datierung: Phase 1 (um/kurz nach 1444).

Abb. 2/1:
Raum 1.4, Untersicht
der Decke mit Bundbal-
ken im Gebinde V2,
Blick gegen NO;
Foto IBD, Juni 2019

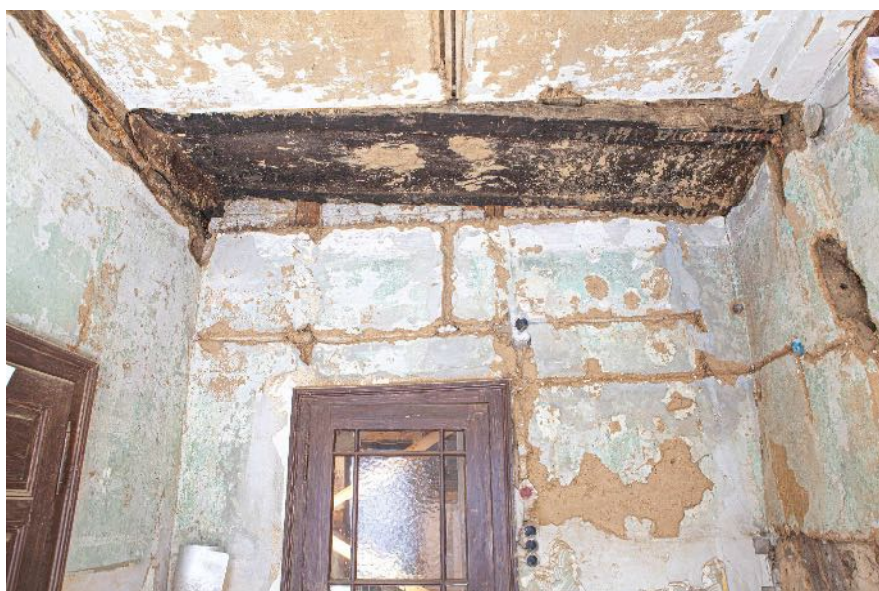
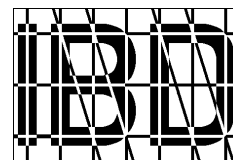


Abb. 2/2:
Blattsassen an Decken-
balken und Ständer im
Gebinde V2 mit Rekon-
struktion des ehem.
Kopfbandes in Gelb,
Blick gegen O;
Foto IBD, Juni 2019





Vorderhaus, Erdgeschoss, Räume 1.1 und 1.4

Decke zum 1. Obergeschoss

2. Deckenbalken von SW

Befundöffnung: Untersicht der Balkenkanten nach Entfernung der rezenten Deckenverkleidungen

Kartierung: EG-Grundriss und Längsschnitt

Beschreibung: Nach Entfernung der rezenten Deckenverkleidungen wurde der Deckenbalken oberhalb der heutigen Trennwand zwischen den Räumen 1.1 und 1.3/1.4 an seinen Unterkanten sichtbar. Er ist aus Eichenholz gezimmert und wie der benachbarte Decken- bzw. Binderbalken Befund 2 verrotten. Ihm ist von SW seitlich eine Deckenfüllung aus Eichenstaken mit Lehm-Stroh-Bewurf eingeschoben, die offenbar zeitgleich mit Befund 2 ist und den hier behandelten Deckenbalken gleichermaßen in die Bauzeit des Ursprungsbaus (Phase 1: um/kurz nach 1444) datiert. Er stößt im SO (zum Haus Nr. 3 hin) gegen eine Langstrebe der betreffenden Trauffassade und ist daher durch eine Konsole aus Eichenholz abgefangen worden, die also ebenfalls zum Ursprungsbestand des spätmittelalterlichen Quergebindehauses zählen dürfte.

Der Balken war den ursprünglichen Geschossriegeln nur aufgelegt, diente also gemeinsam mit dem benachbarten Balken im NO als einfacher Deckenbalken zwischen den Quergebinden Gebinde V2 und Gebinde V3. Sein nordwestliches Auflager im ursprünglichen Zusammenhang ist heute nur noch zu rekonstruieren, da die umgebende NW-Traufwand in diesem Teil vollständig erneuert ist (vgl. Befund 17).

Datierung: Phase 1: um/kurz nach 1444.

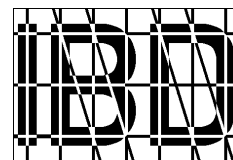


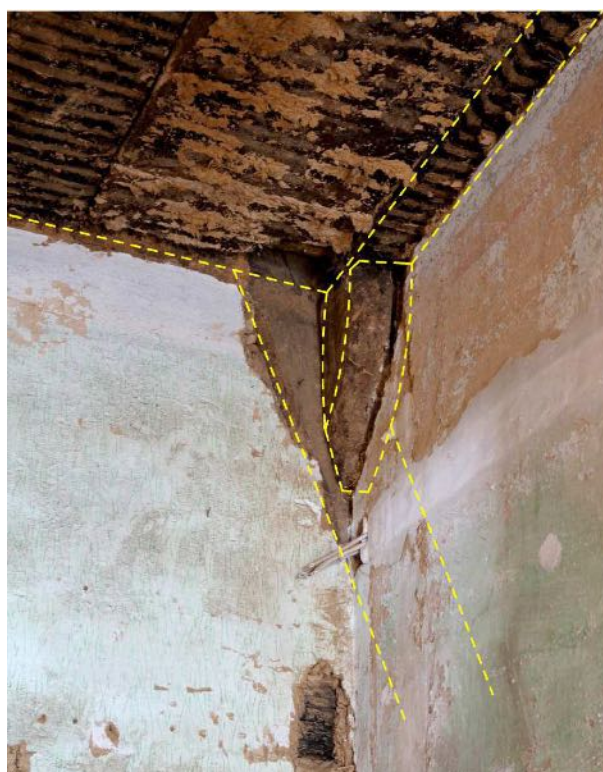
Abb. 3/1:

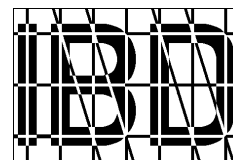
Raum 1.1, Untersicht der Decke zum OG mit dem Deckenbalken oberhalb der Wand zum Raum 1.4, darunter eine hölzerne Konsole als ursprüngliches Balkenaufleger im SO, Blick gegen SO; Foto IBD, Juni 2019



Abb. 3/2:

Ausschnitt mit Konsole und Rekonstruktion der Langstrebe der SO-Wand in Gelb, Blick gegen SO; Foto IBD, Juni 2019





Vorderhaus, Erdgeschoss,
Räume 1.1, 1.3 und 1.4
Decke, Mittellängsunterzug

Befundöffnung: In Raum 1.1 vollständig freigelegt, in Raum 1.3 verputzt, von Raum 1.4 her in Putzsondierung sichtbar

Kartierung: EG-Grundriss und Längsschnitt

Beschreibung: Der bereits vorher teilweise freiliegende Mittellängsunterzug unter der querverlegten Balkendecke der Halle (aus Eichenholz) ist nun auch südwestlich der Mittelsäule sichtbar. Er zieht von dort bis in die südwestlichen Räume 1.3 und 1.4 durch, wo er nach 1,15 m Länge südwestlich der Quertrennwand zur Resthalle abgeschnitten ist. Wie von Raum 1.4 her zu sehen, wird dieser durch einen jüngeren Deckenunterzug, der ihm in einer Blattsasse aufgelegt ist, nach SW verlängert und ist mit jenem durch ein von SO aufgenageltes Bandeisen auf Zug verbunden. Die Kürzung des ursprünglichen Deckenunterzuges erfolgt wenig südwestlich des Gebindes V2, d.h. an gleicher Stelle wie der Austausch der ursprünglichen Geschossdecke im SW (siehe Befunde 1 und 2). Es ist anzunehmen, dass eine starke Verformung der Ständerkonstruktion des Vorderhauses, wie sie sich noch heute in der zunehmenden Klaffung der Rückgiebelwand zum Hinterhaus zeigt (Gebinde V5), Grund für den Austausch des gesamten südwestlichen Gebäudeabschlusses (inklusive der ursprünglichen SW-Fassade) war.

Unterhalb des Unterzuges ist auf der gesamten ehemaligen Länge das ursprüngliche Sattelholz, ebenfalls aus Eichenholz, zur Lastableitung der Decke auf die freistehende Säule erhalten geblieben. Es liegt der Eichensäule zwischen je einem Blatt zu beiden Seiten auf und war mit der Säule durch beidseitige Kopfbänder in Längsrichtung, die ihm auf der Unterseite und der Säule im oberen Drittelpunkt eingezapft waren, winkelausgesteift (heute entfernt).

Datierung: Beide Hölzer sowie die Säule sind, wie sich aus dem Bauzusammenhang ergibt, sicher der Phase 1 (um/kurz nach 1444) zeitlich zuzuordnen.

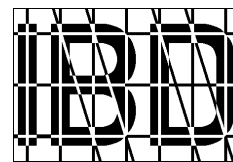
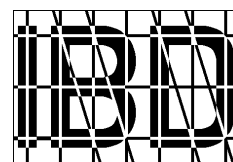


Abb. 4/1:
Raum 1.1, Untersicht
der Decke zum OG
mit Blick auf das Sattelholz unter dem UZ
mit Zapfenloch für ein
ehem. Kopfband zur
Säule, gegen SO;
Foto IBD, Juni 2019



Abb. 4/2:
Südwestliches Ende
des abgeschnittenen
Deckenunterzugs und
des darunter liegenden
Sattelholzes unter
jüngerm Verputz,
Blick gegen SO;
Foto IBD, Juni 2019





Vorderhaus, Erdgeschoss, Raum 1.1

Decke zum 1. Obergeschoss

3. Deckenbalken von SW

Befundöffnung: Untersicht des Balkens nach Entfernung des rezenten Deckenverputzes

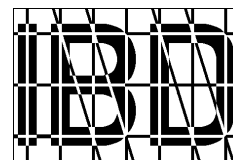
Kartierung: EG-Grundriss, Längsschnitt und SO-Ansicht (Bauphasenplan)

Beschreibung: Nach Entfernung des rezenten Deckenverputzes wurde der Deckenbalken auf seiner Unterseite sichtbar. Er besteht aus Eichenholz und ist auf seiner Unterseite, wie die Hölzer der Ursprungs konstruktion, verrotzt, dennoch ist er als Reparaturholz anzusprechen, da er auf seiner Unterseite südöstlich des Mittellängsunterzugs ein heute leeres Zapfenloch aufweist und dort auf gesamter Länge gesägt ist, was ihn von den in der Regel unbearbeiteten Vollhölzern des Ursprungsbaus deutlich unterscheidet. Von seiner Oberflächenbearbeitung ist dieser eher vergleichbar mit dem Reparaturholz im Bereich von Befund 7 und dem Deckenbalken Befund 10, die beide sicher sekundär eingebaut wurden.

Der Balken liegt in beiden Traufwänden jeweils dem Geschossriegel auf, wobei es sich bei dem Riegel der SO-Traufwand sicher, wie es für den Deckenbalken selbst angenommen wird, um ein zweitverwendetes Bauholz mit auf die Seite verdrehter Kammsasse handelt, während das gleiche bei dem Geschossriegel der NW-Traufwand vermutet werden kann (siehe Beschreibung unter Befund 1.2 und Befund 17).

Unklar ist, ob der Deckenbalken oberhalb des Mittellängsunterzuges möglicherweise geteilt ist, wofür einiges spricht, da er auf seiner NW-Hälfte beidseitig Waldkanten aufweist und weniger verrotzt ist als auf seiner SO-Hälfte.

Diese Identifizierung des Deckenbalkens als Reparaturholz setzt voraus, dass die Deckenfüllungen aus eingeschobenen Eichenstaken mit Lehm-Stroh-Bewurf beidseitig des Balkens ebenfalls ausgetauscht wurden. Auffallend ist hierbei, dass jene in der SO-Hälfte des Raumes, genauso wie die Unterseite des Balkens selbst, stark verrotzt sind, was darauf schließen lässt, dass das offene Feuer der Herdstelle noch bis zu

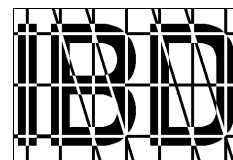


der betreffenden Reparaturmaßnahme der Decke im Bereich der ehemaligen Halle existierte, wobei es sich bei der Reparaturmaßnahme wohl um diejenige handelt, die an zwei Hölzern des ebenfalls erneuerten Teils der NW-Traufwand dendrochronologisch in die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts datiert werden konnte (Proben VH10 und VH15: 1774 und 1775).

Datierung: Reparatur wohl Phase 4 (um/kurz nach 1775).

Abb. 5:
Raum 1.1, Untersicht
der Decke mit Blick auf
den 3. Deckenbalken
von SW (rechts von der
Säule),
Blick gegen SO;
Foto IBD, Juni 2019





Vorderhaus, Erdgeschoss, Raum 1.1
Decke zum 1. Obergeschoss
Decken-/Gebindebalken im Gebinde V3

Befundöffnung: Untersicht des Balkens nach Entfernung des rezenten Deckenverputzes

Kartierung: EG-Grundriss, Längsschnitt, SO-Ansicht (Bauphasenplan) und NW-Ansicht (Bauphasenplan)

Beschreibung: Nach Entfernung des rezenten Deckenverputzes wurde der Deckenbalken (aus Eichenholz) auf seiner Unterseite vollständig sichtbar. Er ist annähernd identisch mit dem Balken Befund 2 ausgeführt und wie jener als ursprünglicher Binderbalken eines Quergebindes (Gebinde V3) zu betrachten. Wie jener, weist auch der Binderbalken im Gebinde V3 an beiden Enden von SW eingearbeitete Blattsassen für ehemalige Kopfbänder auf, die zur Winkelaussteifung mit den entsprechenden Ständern in den Traufwänden dienten. An dem Ständer der SO-Traufwand ist die zugehörige Blattsasse in Form eines halben Schwalbenschwanzblattes ebenfalls noch vorhanden. Der Ständer zählt zu dem Ursprungsgefüge des Vorderhauses, konnte aber im Rahmen der dendrochronologischen Untersuchung des Jahres 1996 nicht sicher datiert werden (Probe VH6). Er weist im OG ebenfalls noch eine heute leere Blattsasse nach SW auf, die für ein Kopfband zur Winkelaussteifung mit dem abschließenden Binder zum DG diente (siehe Querschnitt QS1).

Zusätzlich ist der Binderbalken zwischen EG und OG in dem Ständer der SO-Traufwand durchgezapft und war, wie der entsprechende Binderbalken im Gebinde V2, ursprünglich mit einem quereingeschlagenen Holznagel zusätzlich gesichert. Im NW wird er heute über eine sekundäre Holzkonsole auf einen Sturzriegel über einem Fenster der Traufwand abgelastet, da der zugehörige Ständer des Ursprungsbaus dort nicht mehr vorhanden ist.

Datierung: Phase 1 (um/kurz nach 1444).

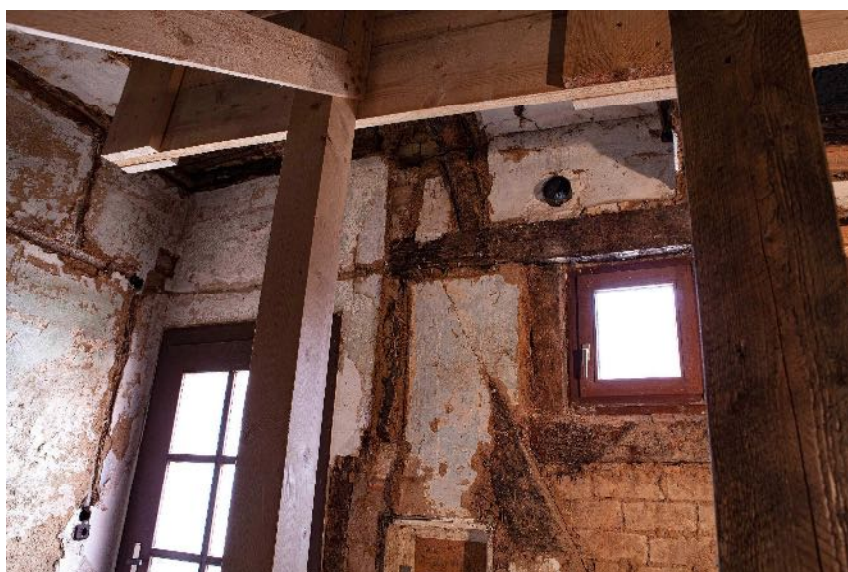
Abb. 6/1:

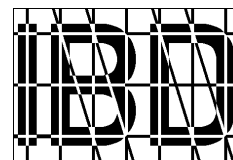
Raum 1.1, Untersicht der Decke mit Blick auf den Deckenbalken im Gebinde V3, SO-Ende mit rekonstruiertem Kopfband aus Phase 1, Blick gegen SO;
Foto IBD, Juni 2019



Abb. 6/2:

Raum 1.1, Untersicht der Decke mit Blick auf den Deckenbalken im Gebinde V3, NW-Ende mit Ansicht der sekundären Holzkonsole als Ablastung auf einen Fenstersturziiegel, Blick gegen NW;
Foto IBD, Juni 2019





Vorderhaus, Erdgeschoss, Raum 1.1
Decke zum 1. Obergeschoss
Deckenbalken nordöstlich des Gebindes V3

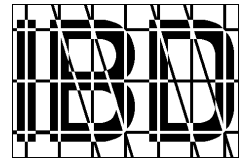
Befundöffnung: Untersicht des Balkens nach Entfernung des rezenten Deckenverputzes

Kartierung: EG-Grundriss, Längsschnitt und Ansicht SO

Beschreibung: Nach Entfernung des rezenten Deckenverputzes konnte der Deckenbalken (aus Eichenholz) auf drei Seiten in Augenschein genommen werden. Er ist durch Setzung des Mittellängsunterzugs in der nordwestlichen Raumhälfte stark verformt worden und wird dort von einem Reparaturholz unterfangen, welches die Setzung ausgleicht und damit das Deckenniveau um mehr als zwei Balkenstärken absenkt. Der obere Balken, dessen nordwestliches Auflager, genauso wie das des Binderbalkens Befund 6, noch in ursprünglicher Deckenhöhe der NW-Traufwand auflastet, ist offensichtlich als Bauteil der ursprünglichen Hallendecke der Phase 1 anzusprechen, während das Reparaturholz darunter Bestandteil einer Deckenabhängung ist, die nach Setzung und Bruch der Mittellängs-Unterkonstruktion eingezogen wurde und aus dem Bauzusammenhang in die große Reparatur- und Umbaumaßnahme der Phase 4 (um/kurz nach 1775 d) datiert werden kann.

Zwischen beiden ist der Hohlraum der heute rund 70 cm starken Geschossdecke mit Holzresten gefüllt, unter denen sich eine alte Treppenwange aus Eichenholz befindet. Sie weist auf einer Seite die Nuten für eingeschobene Brettstufen (Steigungswinkel: 45°) und von oben Zapfenlöcher für Brettdocken (B 22-23 cm, T 1,5 cm, Abstand 3 cm) auf. Nach Art der zugehörigen Docken handelt es sich um eine barocke Konstruktion, vergleichbar mit der Treppe vom heutigen OG zum DG (geschweifte Brettdocken, Neigungswinkel heutiger Treppeneinbau: 43°, Winkel zwischen Treppenwange und eingeschobenen Brettstufen: 47°).

Im SO ist der ursprüngliche Deckenbalken für die rezente Treppe zum OG abgeschnitten und in einen Wechsel aus der



Treppenbauzeit eingezapft worden. Auf seiner Unterseite weist dieser einige Staklöcher einer ehemaligen Flechtwerkwand im EG auf, die sich nordwestlich des Mittellängsunterzugs auf einer Länge von wenigstens 1,70 m rekonstruieren lässt. Ein zugehöriger Wandstiel ist nicht belegbar, offenbar handelte es sich bei der Wand um eine Leichtbaukonstruktion. Eine mögliche Erklärung hierfür wäre ein ehemaliger Abstellraum zu der rekonstruierbaren Querwand im Gebinde V4 hin (vgl. Beschreibung unter Befund 9), Breite in NO-SW-Richtung: rund 1,70 m, nicht gänzlich auszuschließen ist auch die Erwägung einer ehemaligen Treppe an dieser Stelle, die, vergleichbar mit der rezenten Treppe vom OG ins DG, auf der Seite mit einer Bretterwand oder eingeschobenen Spalierhölzern o.ä. abgeschlossen gewesen sein könnte. Einen Hinweis darauf liefert nicht nur die in der Decke verbaute ehemalige Treppenwange, sondern auch ein Wechselholz, das dem hier behandelten Deckenbalken und dem Binderbalken im Gebinde V3 eingezapft ist und das an der betreffenden Stelle eine ehemalige Deckenöffnung zu dem darüberliegenden schmalen Raum 2.4 des OG kennzeichnet. Denkbar wäre also eine ehemalige Treppe südöstlich des Wechsels mit Antritt im SO und Steigung nach NW.

Datierung:

Oberer durchlaufender Deckenbalken: Phase 1 (um/kurz nach 1444),

Reparaturholz in NW-Hälfte des Raumes: Phase 4 (um/kurz nach 1775).

Abb. 7/1:

Raum 1.1, Untersicht der Decke mit Blick auf den Deckenbalken der Phase 1 nordöstlich vom Gebinde V3 und Deckenabhängung der Phase 4 mittels eines zweiten Balkens (Bildmitte), dazwischen die zweitverbaute Treppenwange, Blick gegen NO;
Foto IBD, Juni 2019



**Grünberg
Barfüßergasse 5**

**Bauhistorische Untersuchung
Befundstelle 7**

FREIES INSTITUT FÜR
BAUFORSCHUNG UND
DOKUMENTATION E.V.

August 2019

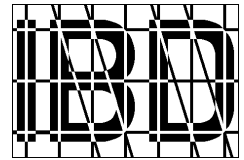
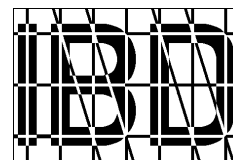


Abb. 7/2:
Rezente Treppe vom
OG zum DG mit Ansicht
der (bauzeitlichen) Ver-
bretterung über der SO-
Treppenwange,
Blick gegen NW;
Foto IBD, Sept. 2015





Vorderhaus, Erdgeschoss, Raum 1.1

Treppe zum 1. Obergeschoss

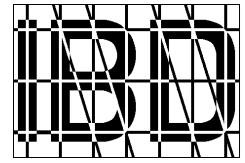
Befundöffnung: Untersicht der Treppe nach Entfernung der rezenten Gips-Karton-Verkleidung

Kartierung: EG-Grundriss

Beschreibung: Nach Entfernung der rezenten Deckenverkleidung konnte eine starke Rußschwärzung auf der Unterseite der heutigen Treppe vom EG zum OG beobachtet werden, die zeigt, dass es sich bei der Treppenkonstruktion, entgegen der bisherigen angenommenen Datierung in das 20. Jahrhundert, um einen historischen Einbau handelt. Zu sehen ist eine Eichentreppe mit eingeschobenen Tritt- und Setzstufen, die von der Bauart neuzeitlich ist, ansonsten zeitlich nicht näher eingegrenzt werden kann, da eindeutige Schmuckformen fehlen (Anschlüsse des bauzeitlichen Treppengeländers werden von dem rezenten Geländer des 20. Jahrhunderts verdeckt). Lediglich die Verrußung lässt eine relative Datierung vor Mitte des 19. Jahrhunderts zu, da ab diesem Zeitraum durch den Einbau der modernen Schornsteine und Abbau der offenen Feuerstelle im Küchenbereich die Rußbildung eingedämmt war. Es ist anzunehmen, dass der Einbau im Zusammenhang mit der großen Reparatur- und Umbaumaßnahme in Phase 4 (um/kurz nach 1775 d) erfolgte, da im Zuge dessen eine ältere Treppe abgebaut wurde (vgl. Befund 7).

Die Treppe ist mit Sicherheit nicht ursprünglich zu datieren, da für sie ein Kopfband der primären Tragkonstruktion des Vorderhauses entfernt werden musste (Gebinde V3; siehe Beschreibung und Abbildung unter Befund 6).

Datierung: Wohl Phase 4 (um/kurz nach 1775).



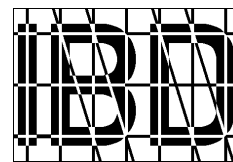
Vorderhaus, Erdgeschoss, Raum 1.1
Decke zum 1. Obergeschoss
Decken-/Gebindebalken im Gebinde V4

Befundöffnung: Untersicht des Balkens nach Entfernung des rezenten Deckenverputzes

Kartierung: EG-Grundriss und NW-Ansicht (Bauphasenplan)

Beschreibung: Nach Entfernung des rezenten Deckenverputzes konnte der Deckenbalken (aus Eichenholz) auf drei Seiten in Augenschein genommen werden. Kennzeichnend für diesen sind zwei Zapfenlöcher in der Balkenunterseite, die im Abstand von 40 cm bis 60 cm zu den heutigen Traufwänden im SO und NW angeordnet sind. Diese sind offenbar ursprünglich eingestemmt, zumindest sind sie sorgfältig bearbeitet und weisen ein für den historischen Fachwerkbau übliches Maß von 6 - 7 cm Breite auf. Sie sind gerade eingeschnitten und könnten zur Aufnahme von Stielen oder auch gezapften Kopfbändern zu den ursprünglichen Bundständern der Traufwände hin gedient haben. Auf jeden Fall waren die Verbindungen zu den ursprünglichen Ständern, die heute beide nicht mehr existieren, in anderer Weise ausgeführt, als die Winkelaussteifungen der Binderbalken und Ständer in den Gebinden V2 und V3, die mittels von SW aufgeblatteten Kopfbändern hergestellt wurden (vgl. Befunde 2 und 6). Die Beobachtung, dass aufgeblattete und gezapfte Kopfbänder in derselben Phase nebeneinander verwendet wurden, konnte schon früher im Bereich des Saales des Hinterhauses getroffen werden, dennoch dürfte der Wechsel in der Ausführung der konstruktiven Verbindungen im vorliegenden Fall nicht grundlos erfolgt sein.

Tatsächlich dürfte dieser Wechsel in der Bauart darauf zurückzuführen sein, dass unter dem Binderbalken des Gebindes V4 eine Wand bestand, die selbst genügend ausgesteift war, dass eine zusätzliche Queraussteifung durch aufgeblattete Kopfbänder nicht benötigt wurde. Die Wand lässt sich anhand von drei einfachen Blattsassen, die dem Balken von NO eingestemmt sind, und einer Reihe von Staklöchern in der Balkenunterseite rekonstruieren. Ob das betreffende Gebinde



im Bereich des OG ebenfalls unterschiedlich zu den Gebinden V2 und V3 ausgeführt war, lässt sich nicht mehr feststellen, da es sich bei dem zugehörigen Ständer der SO-Traufwand heute um ein Reparaturholz handelt, wie im Rahmen der dendrochronologischen Untersuchung des Jahres 1996 ermittelt werden konnte (siehe Probe VH2 = 1735±8), und der Ständer der NW-Traufwand an ursprünglicher Stelle gar nicht mehr vorhanden ist.

Besteht also ein konstruktiver Zusammenhang der Wand mit dem Traggerüst des Hauses, so setzt dieses voraus, dass beide Bauteile in dieselbe Bauphase zu datieren sind. Die Wand im Gebinde V4 wäre demnach zeitgleich mit dem Binderbalken im Gebinde V4 in die Phase 1 (Errichtung des Ursprungsbaus um/kurz nach 1444) zu datieren.

Die Wand des EG diene offensichtlich zum Abtrennen des Küchenbereichs am nordöstlichen Ende der Halle, wobei zu beobachten ist, dass die Staklöcher in der Unterseite des Decken- bzw. Binderbalkens nur in der nordwestlichen Hälfte des Raumes und auch die Blattsassen für zusätzliche Wandstiele nur im nordwestlichen Teil bis ca. 45 cm südöstlich des Mittellängsunterzuges der Decke vorhanden sind, was darauf schließen lässt, dass sich die Abtrennung des Küchenbereichs nach SO nur über zwei Drittel des Raumes erstreckte, wo sie mit der SO-Flucht der ehemaligen Herdstelle bzw. deren Rauchschräge abschloss. Daran anschließend musste offenbar ein freier Raum für den ursprünglichen Treppenaufgang zum Saal des Hinterhauses bzw. das OG des Vorderhauses hin verbleiben (siehe Lage der Wand in der IBD-Rekonstruktionszeichnung der Ebene 1 vom März 2016. Die Abtrennung der Küche dürfte allerdings nach SO genauso wie nach SW geschlossen gewesen sein).

Datierung:

Wand und Binderbalken sind zeitgleich zu datieren. Das Datum des gemeinsamen Einbaus ergibt sich aus Probe VH11 der dendrochronologischen Untersuchung, die aus dem Binder entnommen wurde.

Ergebnis Probe VH11:

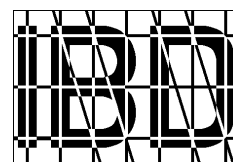
Fälljahr 1444, Einbau um/kurz nach 1444 (Phase 1).

Abb. 9/1:
Raum 1.1, Untersicht
der Decke mit Blick auf
den Decken-/ Binder-
balken im Gebinde V4
(Phase 1), SO-Auflager
mit Zapfenloch in der
Unterseite, aufgelegt
auf einen Versatz des
sekundären Ständers
(des 18. Jhs.),
Blick gegen Osten;
Foto IBD, Juni 2019



Abb. 9/2:
Raum 1.1, Untersicht
der Decke mit dem De-
cken-/ Binderbalken im
Gebinde V4 (Phase 1;
im Bild rechts), NW-
Auflager mit Zapfenloch
in der Unterseite,
Blick gegen NW;
Foto IBD, Juni 2019





Vorderhaus, Erdgeschoss, Raum 1.1
Decke zum 1. Obergeschoss
Deckenbalken nordöstlich des Gebindes V4

Befundöffnung: Untersicht des Balkens nach Entfernung des rezenten Deckenverputzes

Kartierung: EG-Grundriss und NW-Ansicht (Bauphasenplan)

Beschreibung: Nach Entfernung des rezenten Deckenverputzes konnte der Deckenbalken (aus Eichenholz) auf drei Seiten in Augenschein genommen werden. Dabei stellte sich heraus, dass der Balken von der Oberflächenbearbeitung wie auch von seiner geringen Stärke her offensichtlich der Serie von Reparaturhölzern angehört, die zum Ausgleich der alten verformten Decke eingezogen wurden, wobei diese Hölzer im vorderen Teil der ehemaligen Halle auf gleicher Höhe mit den Balken der ursprünglichen Decke liegen (vgl. Balken Befund 5), während sie im hinteren Teil der Halle eine Abhängung der ursprünglichen Geschosdecke von bis zu 70 cm Höhe bilden (vgl. Beschreibung unter Befund 7).

Bei dem Balken Befund 10 handelt es sich, genauso wie bei dem Reparaturholz unter dem Deckenbalken von Befund 7 und dem Balken Befund 5, um ein auf drei Seiten beschnittenes Holz mit glatt gesägter Unterseite, das sich schon von seinem Erhaltungszustand als jüngeres Bauholz gegenüber den älteren Vollhölzern der Decke abhebt. Aufgrund des relativ geringen Querschnitts ist dieses stark durchgebogen. Ein Hohlraum über der von SW eingeschobenen Deckenfüllung zeigt deutlich an, dass es sich bei dem von unten sichtbaren Holz um eine sekundäre Deckenabhängung handelt, während darüber in Resten die ursprüngliche Deckenbalkenlage zu finden ist.

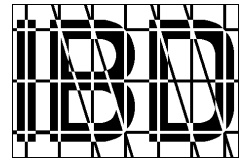
Datierung: Wohl Phase 4 (um/kurz nach 1775).

Abb. 10/1:
Raum 1.1, Untersicht
der Decke mit Blick auf
den nordöstlichen De-
ckenbalken mit starker
Durchhängung (gelber
Pfeil), Zustand vor der
Freilegung,
Blick gegen Norden;
Foto IBD, Sept. 2015



Abb. 10/2:
Raum 1.1, Untersicht
der Decke mit Blick
unter den nordöstlichen
Deckenbalken (in der
Bildmitte), Zustand nach
der Freilegung
Blick gegen NW;
Foto IBD, Juni 2019





Vorderhaus, Erdgeschoss, Raum 1.1

Decke zum 1. Obergeschoss

Deckenfüllung in N-Ecke

Befundöffnung: Untersicht nach Entfernung der rezenten Deckenverkleidung

Kartierung: EG-Grundriss

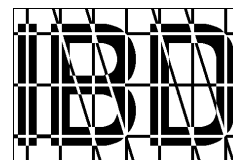
Beschreibung: Nach Entfernung der rezenten Deckenverkleidung wurde nordöstlich des NO-Deckenbalkens Befund 10 und nordwestlich des Mittellängsunterzugs eine relativ junge Deckenoberfläche angetroffen, die aufgrund der Farbigkeit und Machart nicht älter als in das 19. oder frühe 20. Jahrhundert zu datieren ist. Zu sehen sind wenigstens zwei Anstriche in Weiß und Bläulich-grau, die auf einen Untergrund aus Lehm-Stroh mit relativ feinen Strohhäckseln aufgetragen sind. Nach der Befundlage in dem anschließenden, z.T. aufgebrochenen Deckengefach südwestlich des Deckenbalkens Befund 10 dürfte es sich bei dem hier behandelten Gefach um eine sekundäre Deckenabhängung handeln, über der möglicherweise Reste der ursprünglichen Hallendecke der Phase 1 erhalten geblieben sein könnten.

Um weitere Erkenntnisse zu der ursprünglichen Deckenkonstruktion zu erhalten, ist die Abnahme oder zumindest Öffnung der jüngeren Abhängung zu empfehlen.

Datierung: Rezente Deckenabhängung: Wohl 19./frühes 20. Jahrhundert.

Abb. 11:
Raum 1.1, Untersicht
der Decke in der Nord-
ecke der ehemailgen
Halle des Vorderhau-
ses,
Blick gegen NW;
Foto IBD, Juni 2019





Vorderhaus, Erdgeschoss, Raum 1.1

Decke zum 1. Obergeschoss

Balkenwechsel mittig vor der Hallenrückwand (Bereich des ehemaligen Rauchschröts)

- Befundöffnung:** Untersicht nach Entfernung der rezenten Deckenverkleidung
- Kartierung:** EG-Grundriss, Längsschnitt und NW-Ansicht (Bauphasenplan)
- Beschreibung:** Nach Entfernung der rezenten Deckenverkleidung wurde der Bereich des mutmaßlichen ehemaligen Rauchschröts vor der NO-Wand des Vorderhauses im S-Winkel zwischen Wand und Mittellängs-Deckenunterzug von unten sichtbar. Hier wurden zwei verrostete Balken oberhalb der Mittellängsunterkonstruktion des 20. Jahrhunderts dokumentiert, die als Kragrahmen zur Aufnahme einer mutmaßlichen Rauchschröze in diesem Bereich in Frage kommen, jedoch sicher nicht zum Ursprungsbestand der Halle in Phase 1 zählen.

Hierbei handelt es sich um einen Wechsel innerhalb der rezenten Decke bzw. Deckenabhängung unmittelbar nordwestlich des längsverlaufenden Deckenunterzugs. Er liegt offenbar einem Riegel der abschließenden NO-Wand der ehemaligen Halle auf, ist also weder in den Mittelständer eingezapft, wie es zu erwarten wäre, noch fluchtet er mit den beiden Deckenbalken des Hinterhauses, die nordwestlich und südöstlich von jenem zum Vorderhaus durchlaufen. Er besitzt eine Stärke von nur maximal 15 cm und weist an seiner Unterkante nach SO einen Falz auf, der vermuten lässt, dass es sich bei ihm um eine Spolie handelt. Inwieweit der Balken im Zusammenhang mit der baulichen Veränderung der Decke in Phase 4 steht, konnte bisher nicht ermittelt werden. Es ist daher zu empfehlen, die angrenzende Deckenfüllung Befund 11 stellenweise zu öffnen (Beschreibung der Deckenfüllung siehe dort).

Der zweite Balken verläuft rechtwinklig zu dem beschriebenen Wechsel im Abstand von ca. 90 cm zur Hallenrückwand und könnte in den Wechsel eingezapft sein. Er weist auf seiner NO-Seite eine Einschubnut auf, die stark verrostet ist. Diese

bedeutet, dass entweder der Bereich nordöstlich des Balkens, also der des vermuteten Rauchabzugs, mit einer eingeschobenen Deckenfüllung verschlossen war oder dass es sich bei diesem Holz ebenfalls um eine Spolie handelt. Eine weitere Nut auf der Balkenunterseite könnte eine ehemalige, von unten eingeschobene Wandkonstruktion an heutiger Stelle kennzeichnen, da ihr gegenüber in der angrenzenden Wand des Hinterhauses ein Ofenloch zu finden ist, das vom Vorderhaus her beschickt wurde und eine begehbare Rauchkammer auf entsprechender Höhe (begehrbar von der Treppe in der O-Ecke der ehemaligen Halle) voraussetzt, die bis ca. 1 Meter unter die heutige Decke herabgereicht hätte. Beide besprochenen Balken in der heutigen Decke könnten also im Zusammenhang mit dem fragmentarischen Rauchschlot des OG stehen, sind aber frühestens in Phase 2 zu datieren ist (siehe Datierung Befund 20 und Befund 21).

Datierung:

Als Teile einer ehemaligen Rauchkammer frühestens in Phase 2 (16. Jahrhundert) datierbar.

Abb. 12:
Raum 1.1, Untersicht der Decke im Bereich einer vermuteten Rauchschrze der ehemaligen Hallendecke vor der NO-Wand des Vorderhauses, Blick gegen NNO;
Foto IBD, Juni 2019





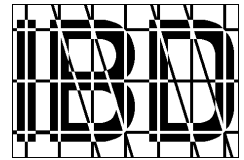
Hinterhaus,
Räume 1.5/1.7 und 2.7
Südwestliches Quergebinde (Gebinde H1)

Befundöffnung: Ansicht nach Entfernung der rezenten Deckenverkleidungen im EG und OG

Kartierung EG-Grundriss, OG-Grundriss, Längsschnitt, Querschnitt QS2, SO-Ansicht (Bauphasenplan), NW-Ansicht (Bauphasenplan)

Beschreibung: Nach Entfernung der rezenten Deckenverkleidungen im EG und OG des Hinterhauses wurden konstruktive Hölzer des südwestlichen Quergebindes (aus Eichenholz) von NO sichtbar. Das Gebinde besteht aus den Bundständern in der NW- und SO-Traufwand, von denen der südöstliche vollständig und der nordwestliche nur auf Höhe von OG und DG erhalten geblieben sind. In diese ist unterhalb der Decke zwischen EG und OG sowie unterhalb der Decke vom OG zum DG je ein Binderbalken mit Durchsteckzapfen eingezapft, die beide heute noch vorhanden sind. Die Queraussteifung des unteren Binderbalkens mit den Ständern wurde durch je zwei parallele Kopfbänder, die ihnen von NO aufgeblattet waren, geschaffen (heute entfernt und nur noch an den leeren Blattsassen zu erkennen), die des oberen Binderbalkens durch je ein von NO aufgeblattetes Kopfband zu beiden Seiten, die heute noch existieren. Die Blattsassen waren in sämtlichen Fällen in Form von halben Schwalbenschwanzblättern ausgeführt, identisch mit denen der Gebinde V2 und V3 des Vorderhauses, und mit je einem Holznagel gesichert. Da keine zusätzliche Unterstützung der freigespannten Binderbalken besteht, ist, zumindest der obere, stark durchgebogen und aus dem südöstlichen Ständer teilweise herausgerutscht (Spannweite: ca. 7 Meter).

Die Besonderheit der gesamten Konstruktion sind die überlängten Bundständer, die nicht, wie im Vorderhaus, mit dem oberen Binderbalken enden, sondern über diesen noch um bis zu 1 Meter nach oben in den Dachraum hinauslaufen, wo ihnen das Rähm der Traufwände aufgezapft ist und sie einen Kniestock für das darüber aufgesetzte ursprüngliche Dachwerk bildeten (im SO nach Austausch des Rähmbalkens im



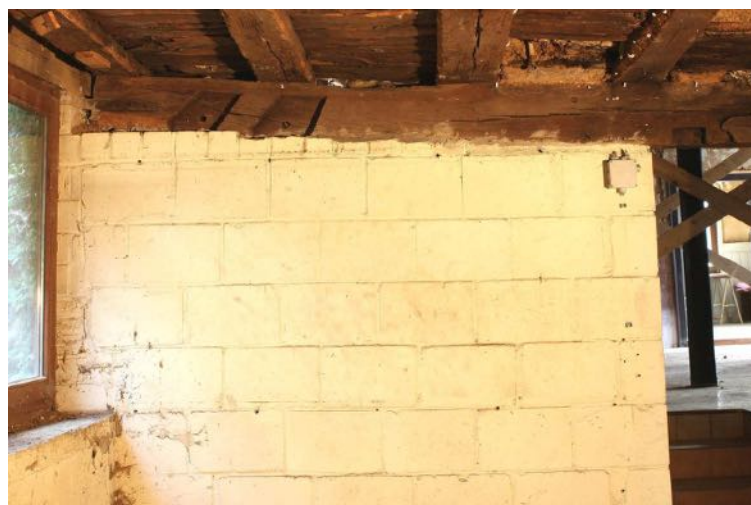
16. Jahrhundert nachträglich verkürzt und neu aufgestockt, im NW aber in ursprünglicher Höhe erhalten; vgl. Ergebnis der jüngsten dendrochronologischen Untersuchung in Probe HH12). Der Grund für diese Überhöhung der Traufwände im Hinterhaus liegt offensichtlich darin, eine in beiden Haus teilen identische Traufhöhe zu schaffen, die dazu dienen sollte, das beiden Hausteilen gemeinsame Dach darauf zu setzen. Während es auf der SO-Seite zunächst den Anschein erweckt, als könnte diese Aufstockung erst später erfolgt sein (vgl. Datierung des Rähms in Probe HH12), so liegt doch in den erhaltenen Ständern auf der NW-Seite der eindeutige Beweis vor, dass die heutige Höhe des Kniestocks im Hinterhaus bereits ursprünglich geplant war.

Datierung:

Dendrochronologische Datierung des SW-Ständers: Um/nach 1425 (Probe HH3), des SO-Ständers: 1446±6 (Probe HH7); zum Vergleich Datierung des nördlichen Eckständers des Vorderhauses: 1443 (Probe VH12);
= Phase 1 (um/kurz nach 1444).

Ausnahme bildet das Rähm der SO-Traufwand, das auf seiner NO-Hälfte ausgetauscht und im Zuge des Austauschs tiefergelegt wurde. Dendrochronologische Datierung: 1530 (HH12).

Abb. 13/1 u. 13/2:
Raum 1.5/1.7, Ansicht der SW-Wand mit dem jüngst untermauerten Binderbalken der Ursprungs konstruktion der Phase 1 mit paarweise angeordneten Blattsassen für die ehem. Kopfbänder, Blick gegen SW;
Fotos IBD, Juni 2019



**Grünberg
Barfüßergasse 5**

**Bauhistorische Untersuchung
Befundstelle 13**

FREIES INSTITUT FÜR
BAUFORSCHUNG UND
DOKUMENTATION E.V.

August 2019

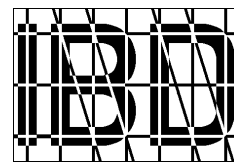


Abb. 13/3 u, 13/4:
Raum 2.7, Ansicht der
SW-Wand mit dem Bin-
derbalken der
Usprungskonstruktion
der Phase 1, mit nur
einem aufgeblatteten
Kopfband pro Seite als
Queraussteifung,
Blick gegen SW;
Fotos IBD, Juni 2019

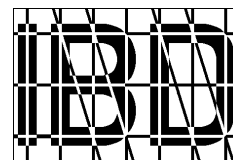


**Grünberg
Barfüßergasse 5**

**Bauhistorische Untersuchung
Befundstelle 14**

FREIES INSTITUT FÜR
BAUFORSCHUNG UND
DOKUMENTATION E.V.

August 2019



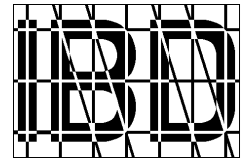
Hinterhaus,
Räume 1.5/1.7 und 2.7
Mittleres Quergebinde (Gebinde H2)

Befundöffnung: Ansicht nach Entfernung der rezenten Deckenverkleidungen im EG und OG

Kartierung EG-Grundriss, OG-Grundriss, Längsschnitt, Querschnitt QS2, SO-Ansicht (Bauphasenplan), NW-Ansicht (Bauphasenplan)

Beschreibung: Nach Entfernung der rezenten Deckenverkleidungen im EG und OG des Hinterhauses konnten weitere konstruktive Hölzer des bisher nur teilweise sichtbaren Quergebindes H2 (aus Eichenholz) in der mittleren Querachse des Hinterhauses in Augenschein genommen werden. Das Gebinde besteht aus den Bundständern in der NW- und SO-Traufwand, von denen der südöstliche vollständig und der nordwestliche auf Höhe von OG und DG erhalten geblieben sind. Zwischen diese ist unterhalb der Decke zwischen EG und OG sowie unterhalb der Decke vom OG zum DG je ein Binderbalken eingespannt (beide noch vorhanden). Von diesen wurde der untere mit den Ständern durch je zwei parallele Kopfbänder, die ihm von NO aufgeblattet waren, querausgesteift (heute entfernt und nur noch an den leeren Blattsassen zu erkennen), am oberen Binderbalken erfolgte die Queraussteifung nur mit je einem Kopfband zu beiden Seiten, von denen das im NW, genauso wie die Kopfbänder im EG, von NO aufgeblattetet war (ebenfalls heute entfernt und die Blattsasse mit Putz ausgestrichen), während das im SO dem Ständer und dem Binderbalken eingezapft ist (heute noch vorhanden). Die Blattsassen waren in sämtlichen Fällen in Form von halben Schwalbenschwanzblättern ausgeführt, identisch mit denen der Gebinde V2 und V3 des Vorderhauses, und mit je einem Holznagel gesichert.

Das gezapfte Kopfband grenzt sich nicht nur durch die Art der Holzverbindung von den sonst üblichen Kopfbändern mit Blattverbindungen ab, sondern ist zusätzlich auf der Unterseite zweifach eingebogen und dort an beiden Kanten mit einer Fase profiliert, die sich an den Unterkanten des Binderbal-



kens fortsetzt. Ausgerechnet das in dieser Weise geschmückte Kopfband ist im Unterschied zu den anderen Kopfbändern gezapft, was zu der Überlegung Anlass gibt, dass auch in der Zapfenverbindung eine höhere Wertigkeit als in der des Verblattens gesehen worden ist bzw. die „modernere“ Zimmertechnik. Grund für die besondere Auszeichnung des gezapften Kopfbandes ist dessen Position direkt auf Augenhöhe des Eintretenden. Wie dieses sind noch zwei weitere Kopfbänder an exponierter Stelle zu finden, und zwar zu beiden Seiten einer dem Binderbalken untergestellten Säule. Auch jene sind, wie die Säule selbst und ein zwischen Säule und Binderbalken eingeschobenes Sattelholz, auf den Kanten mit einer Phase profiliert und in gleicher Weise wie das südöstliche Kopfband dem Binderbalken und der Säule eingezapft.

Die Besonderheit der gesamten Konstruktion sind die überlängten Bundständer, die nicht, wie im Vorderhaus, mit dem oberen Binderbalken enden, sondern über diesen noch um bis zu 1 Meter nach oben in den Dachraum hinauslaufen, wo ihnen das Rähm der Traufwände aufgezapft ist und sie einen Kniestock für das darüber aufgesetzte ursprüngliche Dachwerk bildeten.

Siehe hierzu die Beschreibung unter Befund 13 (Gebinde H1).

Datierung:

Dendrochronologische Datierung des NO-Ständers: Um/kurz nach 1443/44 (Probe HH4).

Abb. 14/1 u. 14/2:
Raum 1.5/1.7, Ansicht
des Binderbalkens im
Gebinde H2 mit beidsei-
tig je zwei Blattsassen
zur Winkelaussteifung
mit den (ehem.) Stän-
dern der Traufwände
(Phase 1),
Blick gegen SW;
Fotos IBD, Juni 2019



**Grünberg
Barfüßergasse 5**

**Bauhistorische Untersuchung
Befundstelle 14**

FREIES INSTITUT FÜR
BAUFORSCHUNG UND
DOKUMENTATION E.V.

August 2019

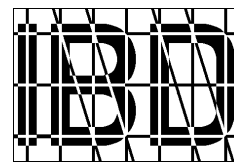


Abb. 14/3 bis 14/5:
Raum 2.7, Ansicht des
Gebindes H2 mit unter-
gestellter Säule und
profiliertem, gezapftem
Kopfband im SO sowie
aufgeblattetem ehem.
Kopfband im NW
(Phase 1),
Blick gegen SW;
Fotos IBD, Juni 2019

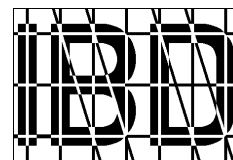


**Grünberg
Barfüßergasse 5**

**Bauhistorische Untersuchung
Befundstelle 15**

FREIES INSTITUT FÜR
BAUFORSCHUNG UND
DOKUMENTATION E.V.

August 2019



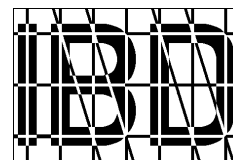
Hinterhaus,
Räume 1.5/1.7 und 2.7
Nordöstliches Quergebinde (Gebinde H3)

- Befundöffnung:** Ansicht nach Entfernung der rezenten Deckenverkleidungen im EG und OG
- Kartierung** EG-Grundriss, OG-Grundriss, Längsschnitt, Querschnitt QS2, SO-Ansicht (Bauphasenplan), NW-Ansicht (Bauphasenplan)
- Beschreibung:** Nach Entfernung der rezenten Deckenverkleidungen im EG und OG des Hinterhauses konnte der Auflagebereich der Geschossdecken in der Mauer der heutigen NO-Giebelwand (Gebinde H3) in Augenschein genommen werden. Es zeigte sich, dass die ursprünglichen Längsbalkendecken des Hinterhauses sowohl zwischen EG und OG als auch zwischen OG und DG, die beide in Phase 1 zu datieren sind, im Wesentlichen erhalten geblieben sind, Sie liegen heute der Mauer aus der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts auf. Die ursprüngliche Fachwerk-Ständerwand hingegen wird durch die heutige Giebelmauer bis auf Höhe des älteren Giebeldreiecks im DG vollständig ersetzt,



Hinterhaus, Erdgeschoss
Raum 1.5/1.7
Deckenbalkenlage zum OG

- Befundöffnung:** Ansicht nach Entfernung der rezenten Deckenverkleidung
- Kartierung** Grundriss EG, Längsschnitt und Querschnitt QS2
- Beschreibung:** Nach Entfernung der rezenten Deckenverkleidung im EG konnte die hölzerne Deckenbalkenlage zum OG in der Untersicht in Augenschein genommen werden. Hierbei handelt es sich um die ursprüngliche Längsbalkendecke des Hinterhauses (aus Eichenholz) mit seitlich eingeschobenen Füllungen aus Eichenstaken mit Lehmwurf, die auf den Binderbalken der drei Quergebinde des Hinterhauses (Gebinde H1 bis Gebinde H3) aufliegen. Damit wurde im Bereich des Hinterhauses die klassische Form des Quergebindehauses mit Längsbalkendecken verwendet, die von der weiter entwickelteren Konstruktionsform des Vorderhauses (Quergebindehaus mit Querbalkendecken) in Hinblick auf die Ausrichtung ihrer Deckenbalken abweicht. Während es die quereingebauten Deckenbalken des Vorderhauses ermöglichten, die ursprünglichen Aufbauten der Decken zwischen EG und OG sowie OG und DG von zwei Balkenstärken (Binder- + Deckenbalken) auf eine Balkenstärke (Binder- = Deckenbalken) zu reduzieren, wurde im Bereich des Hinterhauses im Sinne der längsverlaufenden Deckenbalken auf diesen Vorteil verzichtet.
- Befund 16.1:** Ein Grund für den Richtungswechsel der Deckenbalken des Hinterhauses ist in den vier südöstlichen Balken zu erkennen, die, von NO kommend, über den Binderbalken der SW-Wand des Hinterhauses (Gebinde H1) in den ehemaligen Hallenraum des Vorderhauses durchlaufen, wo jene bis zu 1,20 m weit überkragen, so dass sie ein Podest zur Erschließung des im oberen Drittel der Halle gelegenen Saales des Hinterhauses bilden (heute auf einer sekundären Wand des 20. Jahrhunderts abgelastet). Hier wird deutlich, dass die Verschachtelung der Gebäudeteile mit ihren unterschiedli-



chen Konstruktionsformen offenbar ursprünglich geplant war¹.

- Befund 16.2: An diese südöstlichen Balken anschließend folgt im NW ein weiterer Deckenbalken, der, wie zu erwarten, auf der Außenseite der SW-Wand des Hinterhauses endet. Hier liegt der Grund für die Kürzung des Balkens darin, dass an besagter Stelle die Herdstelle des Vorderhauses mit darüber gelegener, unten offener Rauchschürze eingerichtet war.
- Befund 16.3: Vier weitere Deckenbalken dieser Längsbalkendecke in der NW-Hälfte des Hinterhauses stehen wiederum mehr oder weniger weit über die SW-Wand des Hinterhauses über (geschätzt zwischen 12 cm und 23 cm). Hier ist nicht klar zu entscheiden, ob diese primär gekürzt oder nicht vielleicht, wie die vier südöstlichen Balken dieser Balkendecke, ursprünglich länger ausgeführt oder zumindest länger geplant waren. Eine ehemalige Empore an dieser Stelle des Vorderhauses, wie im SO, ist allerdings wenig wahrscheinlich, da sich vor der nordwestlichen Hälfte der Hallenrückwand der mit einer Wand umgebene Küchenbereich befand, der das Überkragen der Deckenbalken des Hinterhauses in diesen Teil des Vorderhauses wenig sinnvoll erscheinen lässt.
- Befund 16.4: Ein weiterer Balken innerhalb der Längsbalkendecke des Hinterhauses ist nicht in dem regelmäßigen Abstand von durchschnittlich 45 cm bis 55 cm zu den übrigen Balken angeordnet, sondern wurde dem fünften und sechsten Deckenbalken von SO mit nur geringem Abstand zu beiden Balken zwischengeschoben. Dieser ist als einziger Balken dem Binderbalken in dem Quergebinde H1 aufgekämmt, während sämtliche übrigen Deckenbalken dem Binder lediglich aufgelegt sind. Offensichtlich übernimmt der Balken eine zusätzliche längsaussteifende Funktion innerhalb der Balkendecke, wobei nicht ganz klar ist, warum diese Funktion nicht durch die angrenzenden Balken der rezenten Längsbalkendecke übernommen wird. Möglicherweise wurde der Balken Befund 16.4 also erst nachträglich als zusätzliche Sicherung der Längsbalkendecke gegen Verschieben in NO-SW-Richtung

¹ Vergleichsbeispiele dieser spätmittelalterlichen Bauform mit Verschachtelung unterschiedlicher Konstruktionsarten finden sich unter Anmerkung 13 bis 16 des IBD-Untersuchungsberichtes vom April 2016. Es sei hier nur darauf hingewiesen, dass zumindest der Wechsel in den Geschosshöhen von Vorder- und Hinterhaus ja auch schon an dem 1895 abgebrochenen Lutherhaus in Grünberg zu beobachten war.



eingebaut, sicher ist jedoch, dass dessen Einbau noch in der Phase 1 erfolgte, da der Balken Befund 16.4, genauso wie die übrigen Deckenbalken, mit seitlichen Nuten für die eingeschobenen Deckenfüllungen ausgestattet und scheinbar primär mit den Deckenfüllungen verbaut ist. Ob er darüber hinaus weitere Sonderfunktionen erfüllte, lässt sich aus dem Bestand nicht mehr ablesen. Möglicherweise diente der Balken Befund 16.4 auch zur zusätzlichen Verklammerung des Hinterhauses mit dem Vorderhaus, was sich aber nicht mehr feststellen lässt, da der entsprechende mittlere Bundständer der NO-Wand des Vorderhauses heute fehlt. Auch könnte der Balken Befund 16.4 ursprünglich länger in den Hallenraum hinein ausgekragt und als Konsolbalken zur Aufnahme der ersten Rauchschürze in diesem Bereich gedient haben, was jedoch nicht mehr zu verifizieren ist, da der Balken an seinem SW-Ende nachträglich gekürzt zu sein scheint.

Datierung: Aus dem Bauzusammenhang - Phase 1 (um/kurz nach 1444).

Abb. 16/1

Raum 1.5/1.7, Deckenuntersicht mit dem Abschnitt Befund 16.1 im Bildvordergrund, den Balken Befunde 16.2 und 16.4 in der Bildmitte und dem Deckenabschnitt Befund 16.3 im Bildhintergrund, Blick gegen NW;
Foto IBD, Juni 2019



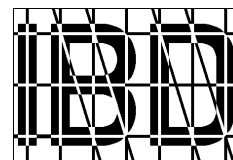


Abb. 16/2

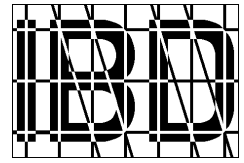
Raum 1.1, Ansicht der
Decke des Hinterhau-
ses zwischen EG und
OG, Blick nach NO auf
die Balkenköpfe von
Befund 16.1 (rechts im
Bild), Befund 16.2
(Bildmitte) und 16.4
(links im Bild);
Foto IBD, Juni 2019



Abb. 16/3

Raum 1.1, Ansicht des
Balkens Befund 16.4 in
der Decke des Hinter-
hauses zwischen EG
und OG, südwestliches
Ende mit der deutlich
sichtbaren Überkäm-
mung des Binderbal-
kens des Gebindes H1,
Blick gegen NW;
Foto IBD, Juni 2019





Vorderhaus
NW-Traufwand
Auflagebereich der Decke zwischen EG und OG

Befundöffnung: Untersicht der Decke des Vorderhauses zwischen EG und OG nach Entfernung der rezenten Deckenverkleidung und kleine Putzöffnungen auf der Außenseite der NW-Traufwand aus dem Jahre 2016

Kartierung: Grundriss Erdgeschoss und NW-Ansicht (Bauphasenplan)

Beschreibung: Nach Freilegung der Deckenuntersicht von den EG-Räumen 1.1, 1.2 und 1.4 her konnten auch neue Erkenntnisse zum Fachwerkgefüge der NW-Traufwand gewonnen werden. So lässt sich nun mit Sicherheit sagen, dass in der NW-Wand nordöstlich des heutigen Seiteneingangs ein durchgehender Geschossriegel als Auflager der Deckenbalken zwischen EG und OG zusammen mit der Reparatur der betreffenden Decke des Vorderhauses neu eingezogen wurde (Phase 4). Er schneidet die Ständer der Gebinde V3 und V4 auf halber Höhe ab, so dass auch die noch erhaltenen Gebindebalken der Phase 1, Befund 6 und Befund 9, die den Ständern ursprünglich von SO eingezapft bzw. durchgezapft waren, nicht mehr ihre ursprüngliche Verbindung mit der NW-Traufwand besitzen. Vielmehr enden diese nun vor der Wand, so dass im Falle des Binderbalkens Befund 6 eine kleine Holzkonsole zur Unterstützung untergestellt werden musste, während der Binderbalken Befund 9 gerade einmal mit seinem Zapfen dem jüngeren Geschossriegel aufgelegt ist (von außen erkennbar, vgl. Plan NW-Ansicht).

Nicht so klar ist der Auflagebereich der Decke südwestlich des Seiteneingangs der NW-Traufwand. Hier liegt der Geschossriegel um Balkenstärke höher als der im NO der Wand, fluchtet also von der Höhe etwa mit den Deckenbalken im Inneren, von denen zwei Balken (Befund 2 und Befund 3) ebenfalls noch dem Ursprungsbestand der Phase 1 angehören. Allerdings schneidet auch hier der Riegel den ehemaligen Ständer im Gebinde V2 auf halber Höhe ab, so dass gerade einmal noch die Hälfte des Zapfenlochs für den zugehörigen Binderbalken erhalten ist. So wurde also auch dieser

Riegel sicher erst nachträglich eingebaut. Nach dem Verlauf des erhaltenen Binderbalkens im Inneren (Befund 2) steht der abgeschnittene Ständer auch gar nicht mehr an ursprünglicher Stelle, sondern ist gegenüber dem Binderbalken um ca. 40 cm nach NO verschoben worden, so dass also auch die ursprüngliche Zapfenverbindung des Binderbalkens mit dem Ständer des Gebindes V2 nicht mehr existent sein kann.

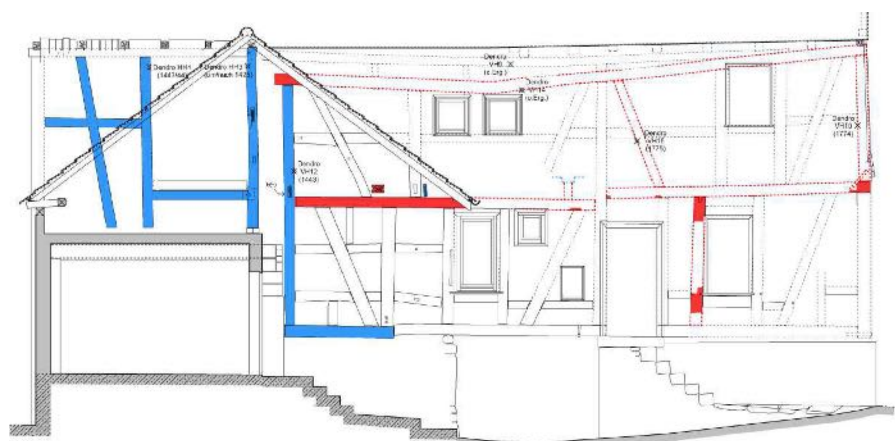
Abb. 17/1:

Raum 1.1, Untersicht der Decke mit Blick auf den NW-Auflager des Deckenbalkens im Gebinde V3 mit Ansicht der sekundären Holzkonsole als Ablastung auf einen Fenstersturzwinkel (gelber Pfeil), Blick gegen NW;
Foto IBD, Juni 2019





Abb. 17/2:

Ansicht NW-Fassade mit Kartierung der Phasen 1 (in Blau) und 4 (in Rot);
Rekonstruktion IBD,
August 2019

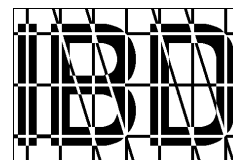


Legende:

 Phase 1: Um/kurz nach 1444

 Phase 4: Umbau 18. Jahrhundert / um 1775





Vorder- und Hinterhaus

Süd-Ost-Fassade

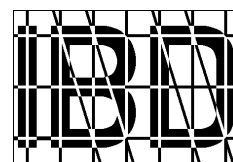
Dendrochronologische Altersbestimmung der Schwelle des Vorderhauses und des Rähms des Hinterhauses

Kartierung: EG-Grundriss, Querschnitt QS2 und SO-Ansicht (Bauphasenplan)

Beschreibung: Zur dendrochronologischen Altersbestimmung im Bereich der SO-Traufwand wurde je eine Probe aus der Schwelle des Vorderhauses (Probe VH16) und dem Rähmbalken des Hinterhauses (Probe HH12) entnommen. In beiden Fällen sollte festgestellt werden, ob es sich um ein Bauholz des Ursprungsbaus oder ein Reparaturholz handelt. Während Probe VH16 aus der Schwelle des Vorderhauses kein sicheres Ergebnis lieferte, konnte Probe HH12 aus dem Rähm des Hinterhauses jahrgenau datiert werden.

Befund 18.1: Die Vermutung, dass es sich bei der Schwelle des Vorderhauses um ein Bauholz der umfassenden Umbaumaßnahme des 18. Jahrhunderts handeln könnte, bei der es zur Neuerrichtung der SW-Fassade und angrenzender Teile der Traufwände kam, konnte nicht sicher nachgewiesen werden.

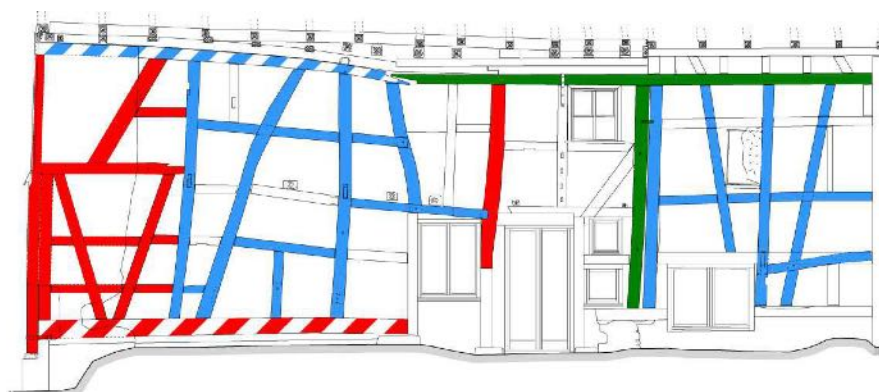
Befund 18.2: Hingegen war das Ergebnis der Untersuchung für das Rähm der betreffenden Wand eindeutig. Hier ergab die Holzprobe das Fälljahr 1530. Dass konstruktive Teile der Wand in späterer Zeit ausgetauscht wurden, war schon durch die Proben VH2 aus dem vorletzten und Probe VH5 aus dem letzten Ständer der Wand des Vorderhauses klar, dass gleichzeitig aber auch der hintere Teil des Wandrähms ersetzt wurde, war zunächst nicht zu erwarten, ist aber bei erneuter Betrachtung der südöstlichen Trauffassade gut nachvollziehbar. So ist als Ursache für den Austausch der besagten Konstruktionshölzer eine starke Setzung des mittleren Teils der Fassade um bis zu 50 cm zu sehen, in Folge dessen es zu einem Bruch des Rähms kam, das ab dem Ständer im Gebinde V3 bzw. der ebenfalls ursprünglichen Langstrebe nordöstlich davon ausgetauscht wurde. Die Verbindung beider Rähmteile erfolgte in Form einer schrägen Überblattung, die heute noch vorhanden, allerdings durch weitere Setzungen um eine Hand breit






auseinander gezogen ist. Der Austausch des Wandrähms in seinem hinteren Teil erklärt nun auch den aufgesetzten Kniestock auf der SO-Seite des Hinterhauses, der auf der NW-Seite des Hinterhauses nicht vorhanden ist. Er stockt die SO-Fassade um das Maß der Setzung, nämlich rund 50 cm Höhe, wieder auf.

Durch den Austausch des Rähms der SO-Traufwand in seinem hinteren Teil ist es nicht mehr mit Sicherheit zu sagen, ob das ursprüngliche Wandrähm dieser Wand, wie heute, über beide Gebäudeteile durchlief. In der gegenüber liegenden Trauffassade im NW ist das ursprüngliche Wandrähm überhaupt nur über dem Hinterhaus erhalten geblieben, gibt also auch keine Antwort auf diese Frage.

Abb. 18:
Ansicht SO-Fassade mit
Kartierung der Phasen
1 (in Blau), 2 (in Grün)
und 4 (in Rot);
Rekonstruktion IBD,
August 2019



Legende:

	Phase 1: Um/kurz nach 1444
	Phase 2: Umbau 16. Jahrhundert oder später
	Phase 4: Umbau 18. Jahrhundert / um 1775





Vorderhaus, EG und OG, Räume 1.1 und 2.1

NO-Rückwand

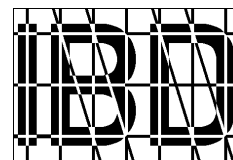
Mittelstiel

Befundöffnung: Ansicht nach Entfernung der rezenten Decken- und Wandverkleidung

Kartierung: EG-Grundriss, OG-Grundriss, Längsschnitt, Querschnitt QS2

Beschreibung: Nach Entfernung der rezenten Decken- und Wandverkleidung im EG des Vorderhauses wurde der untere Teil eines Mittelstiels der Rückgiebelwand, der sich in das OG hinein erstreckt, sichtbar. Dieser ist an seinem oberen Ende nicht, wie zu erwarten, einem Riegel der betreffenden Giebelwand, sondern dem ursprünglich erhaltenen Rähmbalken der Mittel-längswand des Vorderhauses von unten eingezapft und dort mit einem Holznagel gesichert (siehe Längsschnitt oberhalb der Treppe zum DG). An seinem unteren Ende war er, wie an einem erhaltenen Zapfen zu erkennen ist, auf Höhe der Geschosdecke zwischen EG und OG einem Geschossriegel bzw. Binderbalken des Quergebindes V5 aufgezapft, der heute fehlt. Nach Entfernen des horizontalen Balkens auf Höhe der ursprünglichen Geschosdecke ist dem Stiel zur Abfangung ein senkrechtes Holz mit einem offenen Zapfenloch untergestellt worden, das wiederum an seinem unteren Ende einem in NO-SW-Richtung verlegten Schwellbalken unterhalb des heutigen EG-Bodenniveaus aufgezapft und mit einem Holznagel gesichert ist. Der Schwellbalken ist heute nach etwa 30 cm Länge abgesägt und gehörte offensichtlich zu einer Raumabtrennung in der N-Ecke der Halle. Er sollte dendrochronologisch datiert werden, wies aber nur etwa 20 Jahrringe auf, so dass eine sichere Jahrringdatierung nicht möglich war (Probe VH17).

Schwelle und unterer Wandstiel waren demnach Bestandteil einer sekundären Raumtrennung, die den ehemaligen Küchenbereich im Norden der Halle von der älteren Herdstelle mit offener Rauchschürze wenig südöstlich der Mittelachse der Hallenrückwand abtrennte. Dieses setzt voraus, dass entweder der Herd mit neuem Rauchabzug nach NW versetzt



oder der Küchenbereich mit Einbau der besagten Wand im hinteren Teil des EG gänzlich aufgegeben worden war. Rußschwärzungen an den jüngeren Balken der Geschosdecke oberhalb der Halle belegen, dass noch bis in das 18. Jahrhundert hinein eine offene Feuerstelle im EG des Vorderhauses bestand (vgl. Befunde 5, 7 und 10), für das 19./20. Jahrhundert ist dann eine neue Raumdisposition mit der heutigen Abtrennung im südwestlichen Drittelpunkt und einem schmalen Mittelgang im nordöstlichen Teil belegt, die entweder keine Küche mehr oder einen neuartigen Herd mit geschlossenem Rauchabzug vorgesehen hatte (rekonstruierbar nach dem Bestandsplan des Druckers Heinrich Robert von 1984-85; abgebildet im IBD-Untersuchungsbericht vom April 2016).

Datierung: Oberer Stiel: Phase 1 (um/kurz nach 1444),
unterer Stiel mit Schwelle: vielleicht spätes 18./frühes 19. Jahrhundert (dendrochronologische Untersuchung ohne Ergebnis)

Abb. 19/1:
Vorderhaus, EG,
Raum 1.1, Mittelstiel
der NO-Giebelwand,
sekundäres Bauholz im
unteren Teil,
Blick nach N;
Foto IBD, Juni 2019



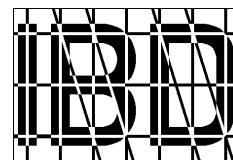
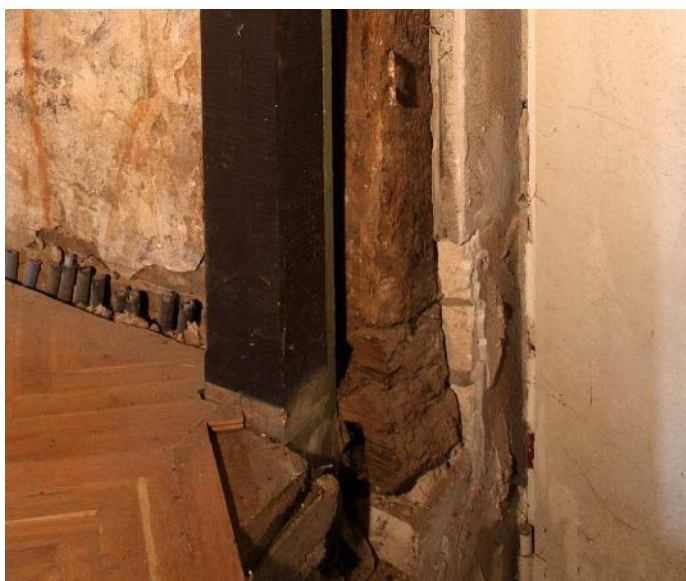
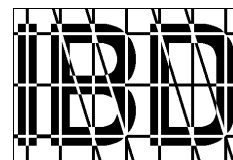


Abb. 19/2:
Vorderhaus, EG,
Raum 1.1, Mittelstiel
der NO-Giebelwand,
Zapfen an dem oberen
Stiel der Phase 1, da-
runter ist der ursprüng-
liche Geschossriegel
oder Binderbalken der
Rückgiebelwand (Ge-
binde V5) zu rekonstru-
ieren,
Blick nach N;
Foto IBD, Juni 2019



Abb. 19/3:
Vorderhaus, EG,
Raum 1.1, sekundärer
Mittelstiel im unteren
Teil der NO-Giebel-
wand mit zugehöriger
Schwelle einer ehema-
ligen Zwischenwand
des EG,
Blick nach N;
Foto IBD, Juni 2019





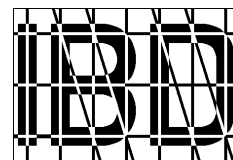
Vorderhaus, Obergeschoss, Raum 2.6
Mittellängswand
NW-Wand eines ehemaligen Rauchraums

Befundöffnung: Ansicht nach Entfernung der rezenten Wandverkleidung

Kartierung: OG-Grundriss, Längsschnitt

Beschreibung: Nach Entfernung der rezenten Wandverkleidung am nordöstlichen Ende des Vorderhauses konnte die NW-Wand des im Bereich des heutigen OG gelegenen Rauchraumes in Augenschein genommen werden. Sie wird oberhalb der Geschossdecke zwischen EG und OG aus dem nordöstlichen Gefach der ursprünglichen Mittellängswand des Vorderhauses gebildet und ist auf ihrer ehemaligen Innenseite (nach SO) mit einem mehrere Zentimeter dicken Lehmauftrag als Brandschutzschicht mit der entsprechenden Rußschwärzung an der Oberfläche verkleidet. Hinter der Lehmverblendung sind in kleinen Aufbrüchen die Hölzer der Wandfüllung zu sehen, die aber nicht, wie die mit aufgeblatteten Kopfbändern winkelausgesteiften Stiele zu beiden Seiten, der Phase 1 angehören, sondern einer Reparaturphase zuzuordnen sind. Hierbei handelt es sich um einen als Wandstiel zweitverbauten Leiterholm und einen ihm seitlich eingezapften Riegel, der jenen und den nordöstlichen Pfosten einer im SW gelegenen ehemaligen Tür auf Abstand hält.

Vor allem die heute zugesetzte Tür, die zum Raum 2.5 führte, ist als nachträglicher Einbau deutlich gekennzeichnet, da für sie eines der bauzeitlichen Kopfbänder entfernt wurde und sie mit einem geraden Sturzbalken gegen das zum Zeitpunkt des Türeinbaus bereits stark verformte Rähm der ursprünglichen Mittellängswand gesetzt wurde. Ebenso gibt die Tür auch den terminus post quem für die Erneuerung der Wandfüllung an, da die Tür noch auf das alte Boden- und Deckenniveau des OG bezogen ist und daher als Einbau nach Mitte des 18. Jahrhunderts nicht mehr in Frage kommt. Vielmehr ist in Hinblick auf die Bauart der Tür als Blockrahmenkonstruktion eine Datierung der Tür in das 16. Jahrhundert und somit auch die der erneuerten Wandfüllung in das 16. oder 17. Jahrhun-



dert evident.

Auch wird der Rauchraum, der zusammen mit einem Rauchabzug zum ursprünglichen Dachraum hin zu rekonstruieren ist, durch die heutige Treppe zum DG überbaut, so dass er spätestens Ende des 18. Jahrhunderts in seiner ursprünglichen Funktion aufgegeben war (siehe Datierung der Treppe unter Befund 7 dieses Berichtes).

Darunter konnte in der Decke zwischen EG und OG ein quer verlaufendes Holz freigelegt werden, dem der Leiterholm offenbar aufgesetzt bzw. seitlich angeheftet ist (vgl. Befund 12). Hierbei könnte es sich um den Riegel einer ehemaligen Lehm-Flecht-Wand handeln, die im Zusammenhang mit der ehemaligen, nach unten offenen Rauchschräge stand, jedoch ist aufgrund der Lage des Holzes etwa in der Mitte der Brandwand Befund 20 in Bezug auf jenen nicht der Mantel der Rauchschräge selbst, sondern eher eine Querteilung des Rauchabzugs zu rekonstruieren, die dazu gedient haben könnte, eine kleine Kammer zur Beschickung des Hinterladerofens Befund 21 im NO, vielleicht auch eines weiteren Ofens im NW, von dem eigentlichen Rauchschlot zu trennen.

Die Rekonstruktion eines Hinterladerofens in dem nordwestlich anschließenden Raum 2.5 erfolgt auf der Grundlage eines Ofenlochs im nordöstlichen Teil der beschriebenen Brandwand Befund 20.

Die Beschreibung eines ehemaligen Hinterladerofens nach NO innerhalb des Raumes 2.7 des Hinterhauses erfolgt unter Befund 21. Diese Öffnung liegt nicht, wie die im NW, oberhalb, sondern unterhalb der ehemaligen Decke des Vorderhauses zwischen EG und OG, war also nicht von einem Gelniveau auf Höhe des OG des Vorderhauses, sondern von dem Treppenpodest auf Höhe der Deckenbalkenlage des Hinterhauses aus zu erreichen (siehe Beschreibung Befund 21).

Datierung:

Relativchronologisch jünger als Phase 1/älter als Phase 4; nach Art der Blockrahmentür ist eine Datierung in Phase 2 (16. Jahrhundert), spätestens in Phase 3 (17. Jahrhundert) evident.

**Grünberg
Barfüßergasse 5**

**Bauhistorische Untersuchung
Befundstelle 20**

FREIES INSTITUT FÜR
BAUFORSCHUNG UND
DOKUMENTATION E.V.

August 2019

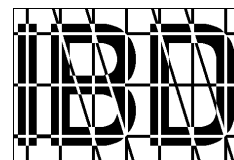


Abb. 20/1:
Vorderhaus, OG,
Raum 2.6, Reste des
ehemaligen Rauch-
raums mit sekundärer
Brandwand im NW,
darin das Ofenloch zur
Beschickung eines
ehemaligen Hinterla-
derofens im anschlie-
ßenden OG-Raum 2.5,
Blick nach NW;
Foto IBD, Juni 2019



Abb. 20/2:
Vorderhaus, OG,
Raum 2.6, NO-Wand
des ehemaligen Rauch-
raums oberhalb des
Ofenlochs Befund 21
zum angrenzenden
Raum 1.5 des Hinter-
hauses hin,
Blick nach NNO;
Foto IBD, Juni 2019



**Grünberg
Barfüßergasse 5**

**Bauhistorische Untersuchung
Befundstelle 20**

FREIES INSTITUT FÜR
BAUFORSCHUNG UND
DOKUMENTATION E.V.

August 2019

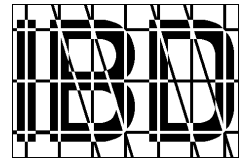
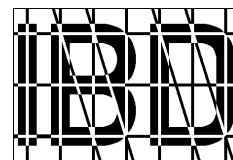


Abb. 20/3:
Vorderhaus, OG,
Raum 2.1, Mittellängs-
wand mit heute zuge-
setzter, sekundärer
Tür zum Raum 2.5,
darin eingezapft der
Riegel im NW des ehe-
maligen Rauchraums
(rechts der Tür),
Blick nach NW;
Foto IBD, März 2016





Hinterhaus, Obergeschoss, Raum 2.7, SW-Giebelwand (Gebinde H1) und
Vorderhaus, Erdgeschoss, Raum 1.1, NO-Giebelwand
Ofenloch

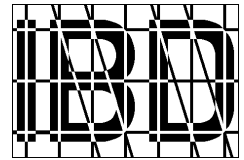
Befundöffnung: Ansicht nach Entfernung der modernen Wandverkleidung und nach restauratorischer Putzfreilegung

Kartierung: OG-Grundriss, Längsschnitt und Querschnitt QS2

Beschreibung: Nach Entfernung der rezenten Wandverkleidung und Abnahme der jüngsten Putzoberfläche wurde in der SW-Wand des Raumes 2.7 (Gebinde H1) ein Ofenloch freigelegt, ebenso konnte dieses vom Vorderhaus her in der NO-Giebelwand der ehemaligen Halle (Raum 1.1) beobachtet werden. Es besteht aus einem in die Fachwerkwand des Hinterhauses eingebauten Werksteinrahmen aus monolithen Seitengewänden und einem monolithen Sturz aus Blasenbasalt, der sich durch die Wand durchzieht und auf der Seite zum Vorderhaus hin mit einer ca. 10 cm dicken, flächig aufgetragenen Lehmschicht bündig abschließt.

Das Loch liegt in Raum 1.7 des Hinterhauses ca. 25 cm oberhalb des ursprünglichen Fußbodens, während es im Bereich des Vorderhauses ca. 75 cm unterhalb der ursprünglichen Geschossdecke zwischen EG und OG hervortritt, so dass für seine Beschickung dort eine Zwischendecke vorausgesetzt werden muss. Diese lässt sich, genauso wie im Falle der Erschließung des OG-Saales des Hinterhauses, in Form eines Podestes rekonstruieren, welches sich oberhalb der in das Vorderhaus durchgeschobenen Längsbalkendecke des Hinterhauses befand (siehe IBD-Untersuchungsbericht vom April 2016: Rekonstruktion Phase 1).

Rekonstruierbar ist eine Zwischenebene von der Tür zum Raum 2.7 im SO bis vor das Ofenloch nicht weit von der Mitte der Wand, die damit annähernd die gesamte SO-Hälfte der ehemaligen Halle einnimmt und die außerdem an ihrem NW-Ende in den dort ehemals gelegenen Rauchschtot hineinzieht. Da zur Beschickung des zugehörigen Ofens vom Vorderhaus her ein geschlossener Boden notwendig ist, dort aber auch, wie die Lehmverkleidung und die starke Verrußung an der



betreffenden Stelle zeigen, der Rauchabzug vom Herd des EG lag, ist, wie unter Befund 12 und Befund 20 beschrieben, von einer ehemaligen Teilung des Rauchschlots in eine kleine Rauchkammer im NO und einen leicht gezogenen Abzug im SW auszugehen.

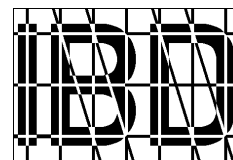
Der Werksteinrahmen des Ofenlochs ist im SW (zum Vorderhaus hin) mit zwei Löchern im SO-Gewände zur Aufhängung einer ehemaligen Klappe und im NW-Gewände auf mittlerer Höhe mit einem Loch für den Verschluss ausgestattet.

Die Wandfüllung ist, wie vom Vorderhaus her beobachtet werden kann, im Bereich des Ofenlochs der Einschubdecke des Hinterhauses aufgesetzt und beinhaltet neben verschiedenen Bruchsteinen auch Bruchstücke von Backsteinen in den Stärken 3 cm, 4 cm und 5 cm. Sowohl die relative Bauabfolge als auch die Backsteinformate lassen tendentiell auf einen nachmittelalterlichen Einbau schließen. Dazu passt, dass die Wandfüllung mit einem wiederverwendeten Bauholz mit leerer Blattsasse als Riegel und zwei seitlichen Stielen, die sekundär in die Wand eingestellt sein könnten, eingrahmt ist. Von den Stielen ist der südöstliche einem Deckenbalken der Hinterhausdecke und der nordwestliche zwischen zwei Deckenbalken dem Binderbalken des Gebindes H1 des Hinterhauses aufgestellt worden. Aus beiden Stielen wurde je eine Probe für eine dendrochronologische Altersbestimmung entnommen, beide Proben waren jedoch aufgrund des schlechten Holzzustands und der zu geringen Anzahl für eine Datierung ungeeignet.

Putze P1.1/P1.2

Oberfläche F1

Auf diese sind von NO zwei mit feinem Stroh gemagerte Lehmputze von je 0,5 cm Stärke (P1.1 und P1.2) aufgetragen, darüber ein rosafarbener Anstrich, der mit dunkel-graublauen Randstreifen, sowohl zu dem ehemaligen Ofen, als auch zu den Stielen hin, abgesetzt ist (F1). Auch dieser Verputz ist von der Farbgebung und vom Material eher neuzeitlich zu datieren. Er gibt mit seinem Anstrich den Abdruck eines Ofenunterbaus wieder: B 76 cm, H (über rezentem Spanplattenboden) 86 cm. Rekonstruierbar ist die typische Form eines Kachelofens mit kastenförmigem Brennraum als Unterbau, der unmittelbar an die Wand anschloss, und einem freiste-



henden Aufsatz zum Sammeln der Brenngase und zur hauptsächlichlichen Wärmeabstrahlung, wie sie für das späte Mittelalter bis in das 18. Jahrhundert hinein kontinuierlich durch historische Abbildungen nachweisbar ist. Es ist nicht ausgeschlossen, dass diesem Ofen die mangangefärbten, reliefierten Blattkacheln aus der Auffüllung des EG-Bodens entstammen, die kürzlich aufgefunden wurden und von denen eine inschriftlich in das Jahr 1687 datiert.

Putz P2.1

Darüber ist ein dicker Lehm-Stroh-Unterputz von 2,5 – 5 cm Stärke flächig aufgetragen (P2.1), der den Abbruch des Kachelofens an der beschriebenen Stelle voraussetzt. Er ist vergleichbar mit dem dicken Lehmputzauftrag in den südwestlichen OG-Räumen des Vorderhauses, der dort zwei datierte Bauhölzer von 1774/75 abdeckt (vgl. Raum 2.3, Proben VH10 und VH15 der dendrochronologischen Untersuchung). Auf ihm ist ein Kalkfeinputz von 0,5 cm Stärke (P2.2) mit grauem Anstrich (F3) zu finden, darauf ein zweiter millimeterstarker Feinputz (P3) mit blaugrauem Anstrich (F4), darauf ein Lehm-Stroh-Glättnputz (P4) mit ebenfalls graublauen Farbspuren (F5).

Putz P2.2

Oberfläche F3

Putz P3/Oberfl. F4

Putz P4

Oberfläche F5

Datierung:

Einbau der Brandwand mit Ofenloch wohl nachmittelalterlich (Phase 2 oder Phase 3).

Aufgabe des Ofens spätestens in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts bzw. nach 1775 mit Auftrag des dicken, flächigen Lehm-Stroh-Verputzes P2.1 (Phase 4).

Abb. 21/1:

Hinterhaus, OG,

Raum 2.7, gemauertes

Ofenloch mit Werkstein-

rahmen in der SW-

Wand,

Blick nach SW;

Foto IBD, Juni 2019



Abb. 21/2:
Hinterhaus, OG,
Raum 2.7, gemauertes
Ofenloch mit Werkstein-
rahmen in der SW-
Wand (Ausschnitt),
Blick nach SW;
Foto IBD, Juni 2019

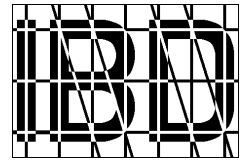


Abb. 21/3:
Vorderhaus, EG,
Raum 1.1, gemauertes
Ofenloch mit Werkstein-
rahmen in der NO-
Wand unterhalb der
ursprünglichen Ge-
schossdecke zwischen
EG und OG,
Blick nach NO;
Foto IBD, Juni 2019



Abb. 21/4:
Vorderhaus, EG,
Raum 1.1, mangenge-
färbte Blattkacheln aus
der Bodenauffüllung mit
biblischen, figürlichen,
architektonischen Reli-
efbildern, in der Mitte
unten die Inschrift
„1687“;
Foto IBD, Juni 2019





Hinterhaus, Obergeschoss, Raum 2.7
SW-Giebelwand (Gebinde H1)
Tür mit farbig abgesetzter Bekleidung

Befundöffnung: Ansicht nach Entfernung der modernen Wandverkleidung

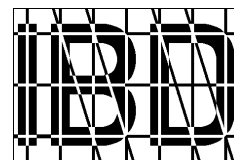
Kartierung: Querschnitt QS2

Beschreibung: Nach Entfernung der rezenten Wandverkleidung wurden verschiedene farbige Putzoberflächen sichtbar, darunter ein gemalter Türrahmen bzw. Türbegleiter.

Oberfläche F1

Unter den Anstrichen im Bereich der Tür ist der rosafarbene Wandanstrich wiederzufinden, der schon seitlich des Ofenlochs Befund 21 festgestellt werden konnte und der dort als älteste erhaltene Fassung der Brandwand mit einem dunkelgraublauen Randstreifen den Ansatz des ehemaligen Ofenunterbaus markiert (F1). Im Unterschied zu dem Bereich der ehemaligen Ofenstelle liegt diese Oberfläche im Bereich der Tür über älteren Wandfassungen, die bisher noch nicht klar voneinander getrennt wurden, bestätigt aber die unter Befund 21 getroffene Annahme, dass es sich bei dieser nicht um die Erstausrüstung des Gebäudes der Phase 1 handelt. Darüber ist, wie im Bereich der ehemaligen Ofenstelle, ein ca. 4 cm breiter, dunkelgraublauer Randstreifen mit 0,5 cm breitem, schwarzem Begleiter aufgemalt, der allerdings, anders als im Bereich von Befund 21, als spätere Phase anzusehen ist (F2). Der Randstreifen läuft im NW um das profilierte Gesims des heutigen, hölzernen Türrahmens herum, ist dort also offensichtlich auf das teilweise zerstörte Türgesims in seiner heutigen Form bezogen. Darunter läuft dieser zunächst nicht zum Türrahmen bzw. die hölzerne Bekleidung des Rahmens zurück, sondern bleibt auf Abstand von ca. 4 cm und verkröpft erst 34 cm weiter unten (auf der SO-Seite deutlich zu sehen). Dieses erweckt den Eindruck, als ob es sich um den gemalten Gesimsüberstand einer älteren, ehemals tiefer gelegenen Tür handeln könnte, ist aber nach Befund, zumindest im oberen Teil, deutlich dem heutigen, hölzernen Türgesims zeitlich zuzuordnen. Eine restauratorische Farbuntersuchung könnte diese Frage ggf. klären.

Oberfläche F2



Auch scheint der umlaufende Randstreifen der Tür im SO zu einem graugrünen Wandanstrich zu gehören, der auf einen mit feinem Stroh gemagerten Lehmfeinputz aufgetragen ist und der in der S-Ecke des Raumes offenbar über den mit grobem Stroh gemagerten, dicken Lehm-Stroh-Unterputz herüberzieht, der im Bereich von Befund 21 als flächiger Wandverputz (P2.1) in die Zeit nach Abbruch des Ofens datiert wird (wohl Phase 4, ggf. jünger).

Datierung:

Nach Datierung der heutigen, hölzernen Türbekleidung „um 1700“ (siehe Ergebnis des IBD-Untersuchungsberichtes vom April 2016) ergibt sich für die Farbfassung F2 auf beiden Seiten der heutigen Tür eine zeitliche Einordnung nicht vor 18. Jahrhundert. Die relative Abfolge der Putze und farbigen Fassungen ist allerdings restauratorisch noch zu klären.

Abb. 22/1:
Hinterhaus, OG,
Raum 2.7, Tür zum
Vorderhaus mit farbig
abgesetzter Türbeklei-
dung,
Blick nach SW;
Foto IBD, Juni 2019



**Grünberg
Barfüßergasse 5**

**Bauhistorische Untersuchung
Befundstelle 22**

FREIES INSTITUT FÜR
BAUFORSCHUNG UND
DOKUMENTATION E.V.

August 2019

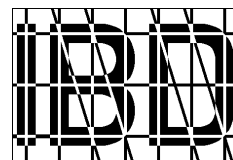


Abb. 22/2:
Hinterhaus, OG,
Raum 2.7, Tür zum
Vorderhaus mit farbig
abgesetzter Bekleidung,
Ausschnitt NW-Seite,
Blick nach SW;
Foto IBD, Sept. 2019



Abb. 22/3:
Hinterhaus, OG,
Raum 2.7, Tür zum
Vorderhaus mit farbig
abgesetzter Bekleidung,
Ausschnitt SO-Seite,
Blick nach SW;
Foto IBD, Sept. 2019



2. Gutachten der dendrochronologischen Untersuchung des Büros Tisje, Neu-Isenburg

- Vorderhaus
Proben VH16 und VH17
- Hinterhaus
Probe HH12



Dendrochronologisches Gutachten

6.7.2019

Grünberg, Barfußergasse 5, Vorderhaus

Lfd. Nr.	Holzart	Jahrringanzahl	Splint ringe	Wald- kante	Entnahmestelle	Korre- lation	Letzter Jahrring	Fälljahr + Vergleichskurve
8	Eiche	52	1	---	Ebene 2, Südseite, innenseitiger Türsturz	0,589	1430	Weserbergland
9	Kiefer	---	---	---	OG, Raum 2.4, Westwand, aufgedoppeltes Rähm			kein Ergebnis, zu wenig Ringe
10	Eiche	72	15	WK ?	OG, Raum 2.3, südwestlicher Eckstiel	0,637		1774 Bauland
11	Eiche	57	11	WK	Decke EG/OG (oberhalb der Halle), 2. sichtbarer Deckenbalken von Norden	0,505		1444 Miltenberg Eichen- chronologie
12	Eiche	36	12	WK	EG/OG, nordwestlicher Eckständer	0,712		1442 Marburg Eichen- chronologie
13	Eiche	21	3	---	Nördliche Ständerwand zum Hinterhaus, Wandrähm			kein Ergebnis, zu wenig Ringe
14	Kiefer	46		WK	OG, Raum 2.4, Westwand, unteres Rähm			kein Ergebnis
15	Eiche	56	11	WK	OG, Raum 2.3, Westwand, 2. Strebe von Süden	0,755		1775 Marburg Eichen- chronologie
16	Eiche	37	--	--	EG, Südwand, Schwelle, westliches Ende (wohl Reparaturholz)		kein Ergebnis	zu wenig Ringe
17	Eiche	ca. 20	--	--	EG, Schwelle einer ehem. Raumtrennung im hinteren Raumteil (in Mittellängsachse des Hauses)		kein Ergebnis	zu wenig Ringe

Hans Tisje
 Platanenweg 7
 63263 Neu-Isenburg
 Tel. 06102/327419



Dendrochronologisches Gutachten

6.7.2019

Grünberg, Barfußergasse 5, Hinterhaus

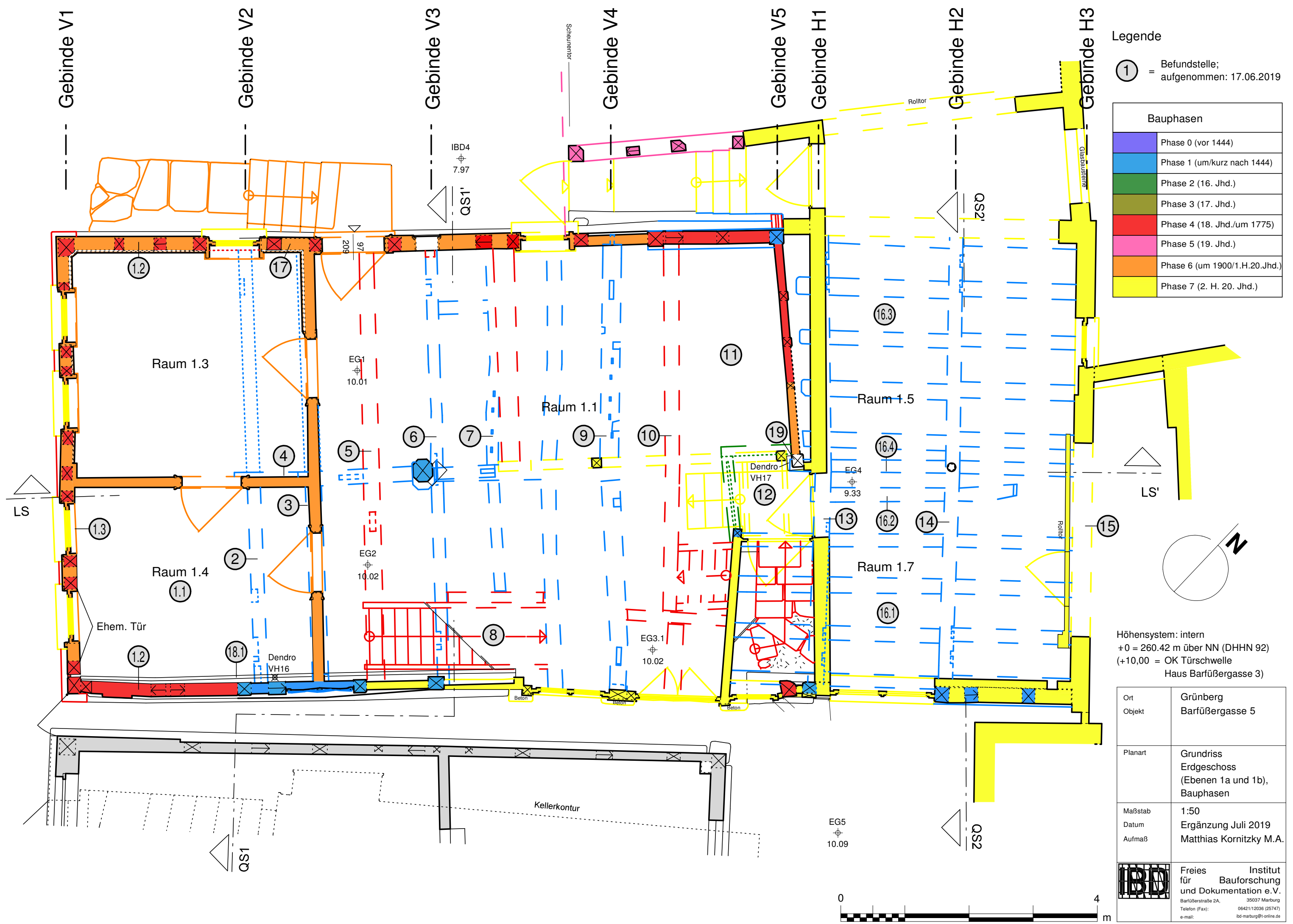
Lfd. Nr.	Holzart	Jahrringanzahl	Splint ringe	Wald- kante	Entnahmestelle	Korre- lation	Letzter Jahrring	Fälljahr + Vergleichs-kurve
9	Eiche	51	8	---	Südwand, EG-Rähm	0,591	1438	Westdeutsche Eichen- chronologie
10	Eiche	41	1	---	Decke EG/OG, 2. Deckenbalken von Westen	0,489	1430	Süddeutsche Eichen- chronologie
11	Eiche	45	--	--	Decke EG/OG, 2. Deckenbalken von Osten	0,662	1429	Süddeutsche Eichen- chronologie
12	Eiche	93	18	WK	Südwand, Rähmbalken	0,535 65%		1530 Marburg Chronologie

Die Zählung der Proben knüpft an die Numerierung der Proben 1 bis 8 der dendrochronologischen Untersuchung vom 03.05.1996 an.

Die Lagebezeichnung richtet sich nicht nach der exakten geographischen Ausrichtung des Gebäudes, sondern nach der vorher festgelegten Bezeichnung der straßenseitigen Giebelwand als Südfassade, der hofseitigen Traufwand als Westfassade usw. .

3. Planwerk

- 2_EG-2019
Grundriss Erdgeschoss im Maßstab 1:50 (Ebenen 1a und 1b),
- 3_OG-2019
Grundriss Obergeschoss im Maßstab 1:50 (Ebenen 2a und 2b),
- 5_LS-2019
Längsschnitt in beiden Teilen des Gebäudes im Maßstab 1:50
(Blick nach Nordwesten),
- 7_QS2-2019
Querschnitt 2 im Maßstab 1:50 (Blick nach Südwesten),
- 9_ASO-2019
Ansicht Süd-Ost-Fassade im Maßstab 1:50 (Blick nach NW),
- 10_ANW-2019
Ansicht Nord-West-Fassade im Maßstab 1:50 (Blick nach SO).



Legende
 ① = Befundstelle;
 aufgenommen: 17.06.2019

Bauphasen	
	Phase 0 (vor 1444)
	Phase 1 (um/kurz nach 1444)
	Phase 2 (16. Jhd.)
	Phase 3 (17. Jhd.)
	Phase 4 (18. Jhd./um 1775)
	Phase 5 (19. Jhd.)
	Phase 6 (um 1900/1.H.20.Jhd.)
	Phase 7 (2. H. 20. Jhd.)

Höhensystem: intern
 +0 = 260.42 m über NN (DHHN 92)
 (+10,00 = OK Türschwelle
 Haus Barfüßergasse 3)

Ort Objekt	Grünberg Barfüßergasse 5
Planart	Grundriss Erdgeschoss (Ebenen 1a und 1b), Bauphasen
Maßstab	1:50
Datum	Ergänzung Juli 2019
Aufmaß	Matthias Kornitzky M.A.
	Freies Institut für Bauforschung und Dokumentation e.V. Barfüßerstraße 2A, 35037 Marburg Telefon (Fax): 06421/12036 (25747) e-mail: ibd-marburg@t-online.de





Legende

Bauphasen	
	Phase 0 (vor 1444)
	Phase 1 (um/kurz nach 1444)
	Phase 2 (16. Jhd.)
	Phase 3 (17. Jhd.)
	Phase 4 (18. Jhd./um 1775)
	Phase 5 (19. Jhd.)
	Phase 6 (um 1900/1.H.20.Jhd.)
	Phase 7 (2. H. 20. Jhd.)

Höhensystem: intern
 +0 = 260.42 m über NN (DHHN 92)
 (+10,00 = OK Türschwelle Haus Barfüßergasse 3)

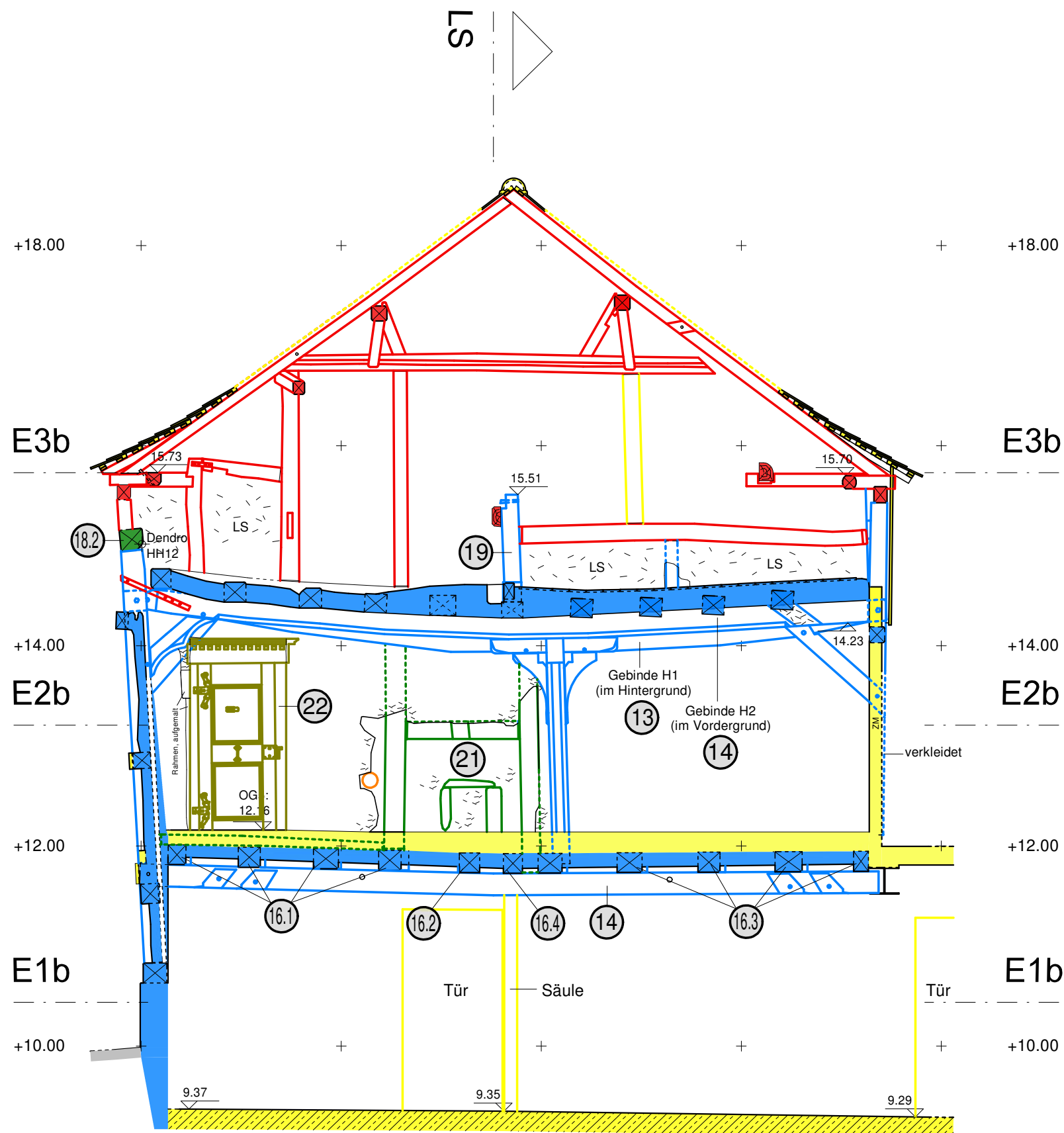
Ort	Grünberg
Objekt	Barfüßergasse 5
Planart	Grundriss Obergeschoss (Ebenen 2a und 2b), Bauphasen
Maßstab	1:50
Datum	Ergänzung Juli 2019
Aufmaß	Matthias Kornitzky M.A.
IBD	Freies Institut für Bauforschung und Dokumentation e.V.
	Barfüßerstraße 2A, 35037 Marburg
	Telefon (Fax): 06421/12036 (25747)
	e-mail: ibd-marburg@t-online.de




Legende

① = Befundstelle;
= aufgenommen: 17.06.2019

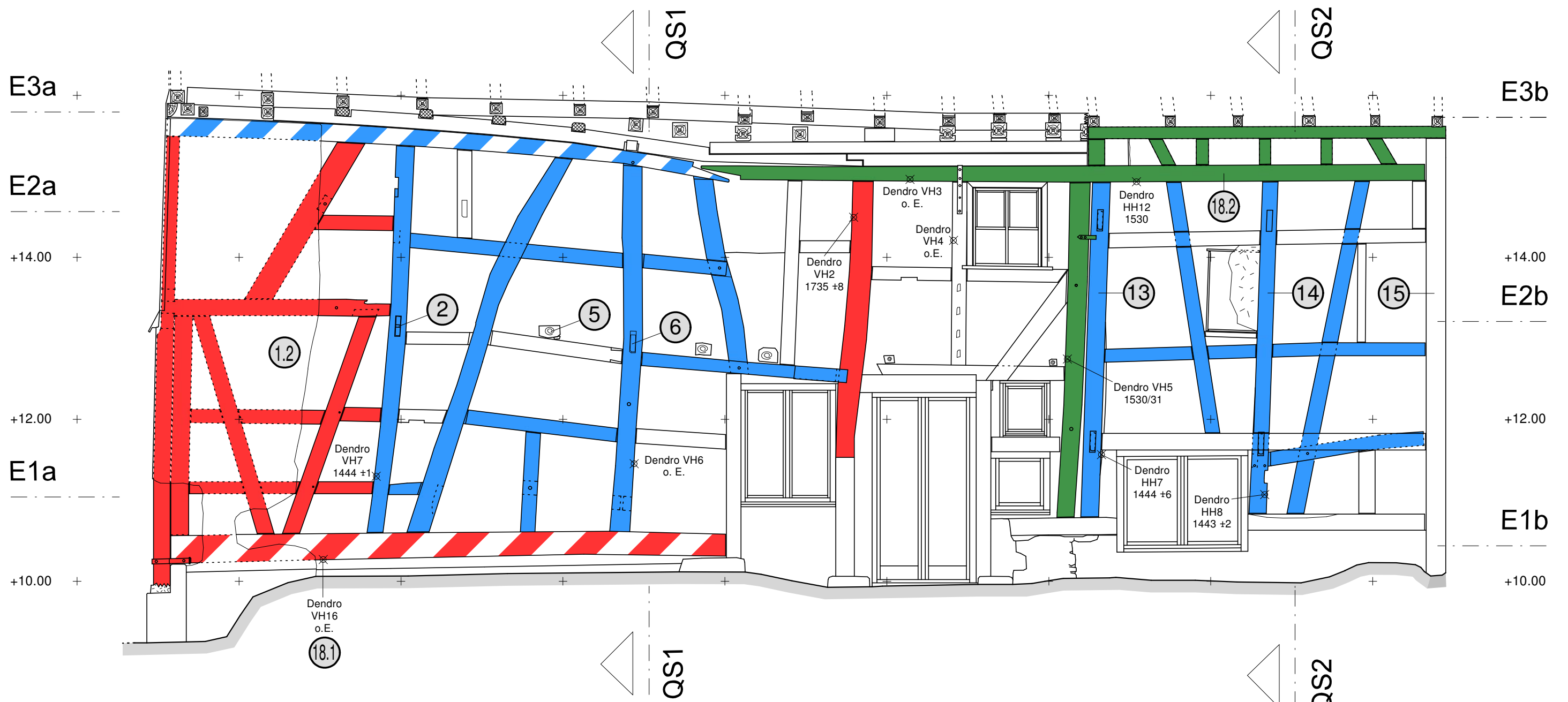
Bauphasen	
	Phase 0 (vor 1444)
	Phase 1 (um/kurz nach 1444)
	Phase 2 (16. Jhd.)
	Phase 3 (17. Jhd.)
	Phase 4 (18. Jhd./um 1775)
	Phase 5 (19. Jhd.)
	Phase 6 (um 1900/1.H.20.Jhd.)
	Phase 7 (2. H. 20. Jhd.)



Höhensystem: intern
±0 = 260.42 m über NN (DHHN 92)
(+10,00 = OK Türschwelle
Haus Barfußbergasse 3)

Ort Objekt	Grünberg Barfußbergasse 5
Planart	Schnitt QS2 - QS2' (Blick nach SW auf Gebinde H2), Bauphasen
Maßstab	1:50
Datum	Ergänzung Juli 2019
Aufmaß	Matthias Kornitzky M.A.
	Freies Institut für Bauforschung und Dokumentation e.V.
	<small>Barfußbergstraße 2A, 35037 Marburg Telefon (Fax): 06421/12036 (25747) e-mail: ibd-marburg@t-online.de</small>
	<small>35037 Marburg</small>
	<small>ibd-marburg@t-online.de</small>





Höhensystem: intern
 ± 0 = 260.42 m über NN (DHHN 92)
 (+10,00 = OK Türschwelle
 Haus Barfüßergasse 3)

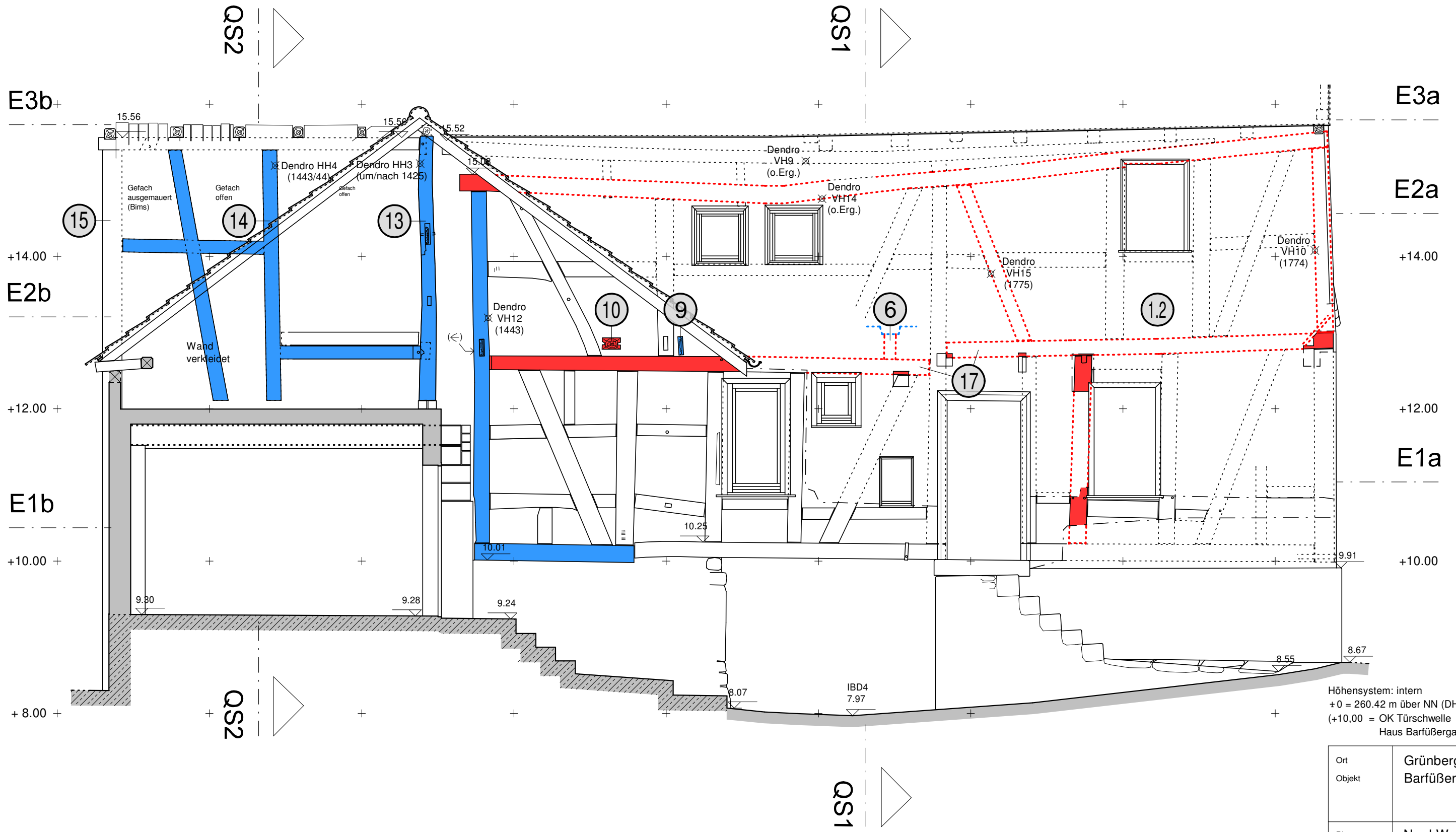
Legende

① = Befundstelle;
 aufgenommen: 17.06.2019

Bauphasen	
	Phase 1 (um/kurz nach 1444)
	Phase 2 (um/nach 16. Jhd.)
	Phase 4 (18. Jhd./um 1775)



Ort	Grünberg
Objekt	Barfüßergasse 5
Planart	Süd-Ost-Fassade Ansicht von SO, Bauphasenplan 15. bis 18. Jh.
Maßstab	1:50
Datum	Juli 2019
Aufmaß	Matthias Kornitzky M.A.
	Freies Institut für Bauforschung und Dokumentation e.V.
	Barfüßerstraße 2A, 35037 Marburg
	Telefon (Fax): 06421/12036 (25747)
	e-mail: ibd-marburg@t-online.de



Höhensystem: intern
 +0 = 260.42 m über NN (DHHN 92)
 (+10,00 = OK Türschwelle
 Haus Barfüßergasse 3)

Legende

⑥ = Befundstelle;
 aufgenommen: 17.06.2019

Bauphasen	
	Phase 1 (um/kurz nach 1444)
	Phase 4 (18. Jhd./um 1775)



Ort	Grünberg
Objekt	Barfüßergasse 5
Planart	Nord-West-Fassade Ansicht von NW, Bauphasenplan Phasen 1 und 4
Maßstab	1:50
Datum	August 2019
Aufmaß	Matthias Kornitzky M.A.
	Freies Institut für Bauforschung und Dokumentation e.V.
	Barfüßerstraße 2A, 35037 Marburg Telefon (Fax): 06421/12036 (25747) e-mail: ibd-marburg@t-online.de